DER THEOSOPHISCHE PFAD

XX. BAND. APRIL—MAI 1921. No. 1 u. 2.



Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen.
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien.

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitssuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes, Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.



Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik

Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Jede niedrige und selbstsüchtige Handlung bringt uns rückwärts und nicht vorwärts, während jeder edle Gedanke und jede selbstlose Tat Stufen bilden zu den höheren, herrlicheren Ebenen des Seins. Wenn dieses Leben alles wäre, dann würde es in vieler Hinsicht armselig und niedrig sein; aber als eine Vorbereitung betrachtet für die nächste Sphäre der Existenz, kann es als das goldene Tor benützt werden, durch das wir gehen können — nicht selbstsüchtig und allein, sondern in Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen — zu den jenseits liegenden Palästen.

H. P. Blavatsky.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY

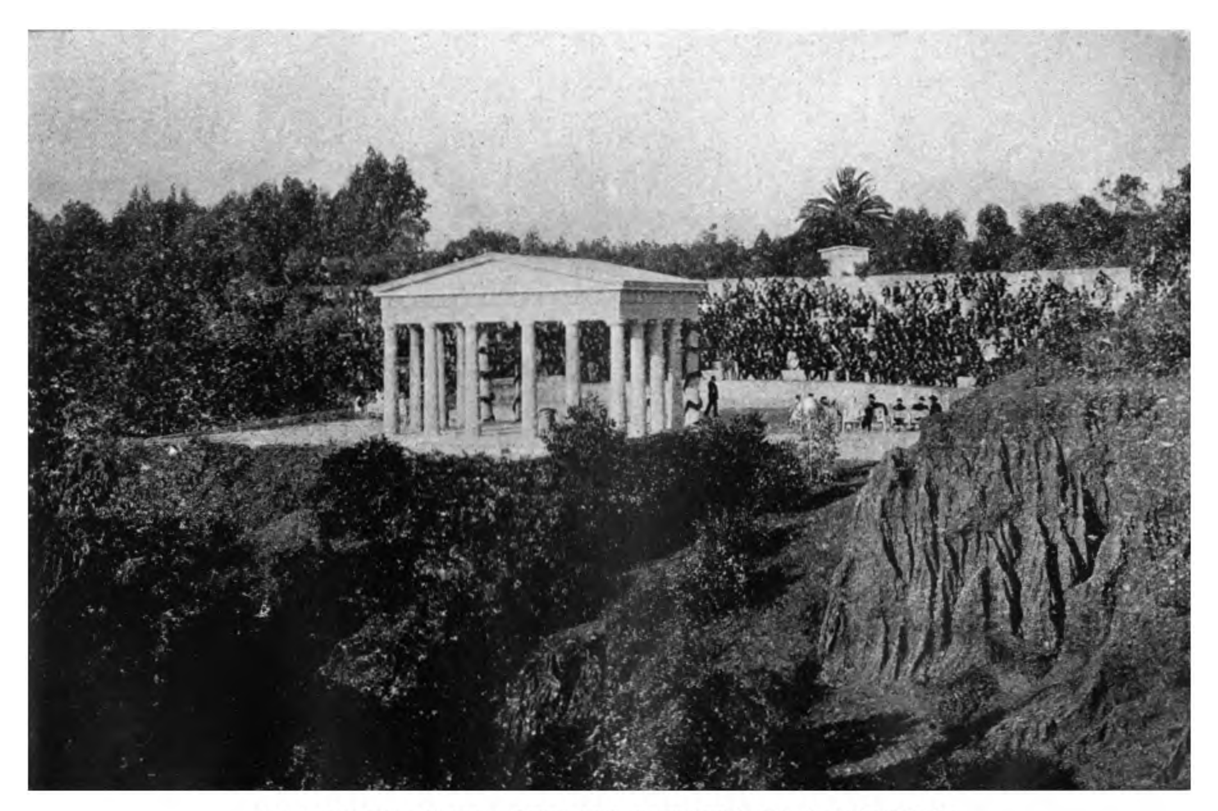
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XX. JAHRGANG APRIL—MAI 1921 NUMMER 1 u. 2

Preis: Jährlich Mk. 24.—. Einzelne Nummern Mk. 4.— bezw. Mk. 2.—

INHALT:

Verlag: Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, Nürnberg



DAS GRIECHISCHE FREILICHT-THEATER ZU POINT LOMA

INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER ZU POINT LOMA, CALIFORNIEN. DAS ERSTE FREILICHTTHEATER AMERIKAS, ERBAUT VON KATHERINE TINGLEY, DER GEGENWÄRTIGEN FÜHRERIN DER THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XX. JAHRGANG APRIL—MAI 1921 NUMMER 1 u. 2

„. . . Auf dieselbe Weise, wie die Menschen sich mir nahen, so komme ich zu ihnen und stehe ihnen bei, und was auch der von der Menschheit gewählte Pfad sei, dieser Pfad ist der meine, o Sohn Prithas."

Bhagavad-Gîtâ.

Der Morgenruf der Neuen Zeit

Ein Symposium

Fr. Trost

A. Es war schon lange mein Wunsch, mit den Lehren der Theosophie bekannt zu werden; ich gedachte deshalb Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten. Was ich bisher von anderer Seite über Theosophie vernommen habe, schien mir nicht das zu sein, was ich erhoffte — nämlich Lebensweisheit und Lebenskunst — mit anderen Worten, jenes Heilmittel, welches den Grundübeln unserer Zeit begegnet.

B. Sie taten recht, indem Sie Ihrer unverdorbenen Unterscheidungskraft folgten. „Wahre Theosophie ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Sie zeigt, daß der Mensch göttlich ist, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und folglich die ganze Menschheit umschließt." *) In diesem Zeitalter der Selbstsucht ist es nur natürlich und durchaus nicht verwunderlich, daß die verschiedensten Gesellschaften bestehen, welche Theosophie für ihre eigenen Zwecke gebrauchen. Der wahre Zweck der Theosophischen Bewegung, welche unter dem Namen *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft* arbeitet, ist jedoch der, die getrennte Menschheit auf Grund der Demonstration der allen Menschen innewohnenden göttlichen Gleichheit wieder zu vereinen zu einer einzigen großen Bruderschaft. Sie können jedoch leicht sehen, daß keine der erwähnten Gesellschaften dieses letzte und wahre Ziel praktisch verfolgt und daß keine von ihnen der anderen die Hand der Bruderschaft reicht.

C. Wir aber halten fest an dem, was Frau Helena Petrowna Blavatsky, die Begründerin der Theosophischen Bewegung, sagte: „Es gibt nur eine Ewige Wahrheit, einen universalen, unendlichen

*) Alle in „Anführungszeichen" stehenden Sätze sind Worte der Theosophischen Führer, H. P. Blavatsky, William Q. Judge u. Katherine Tingley.

und unveränderlichen Geist der Liebe, Wahrheit und Weisheit, welcher daher unpersönlich ist, aber verschiedene Namen in jeder Nation trägt — ein Licht für alle, in welchem das Ganze der Menschheit lebt, sich bewegt und sein Dasein hat. Gleich dem Spektrum in der Optik, welches durch ein und dieselbe Sonne verursacht, vielfarbige und verschiedene Strahlen gibt, so auch sind der theologischen und priesterlichen Systeme gar viele. Aber es kann nur eine Universal-Religion geben, wenn wir die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel dieses Wortes gelten lassen. Wir Theosophen tun dies und sagen deshalb, daß wir alle Brüder sind durch die Naturgesetze der Geburt und des Todes, sowie durch die Gesetze unserer äußersten Hilflosigkeit von der Geburt bis zum Tode in dieser Welt der Sorgen und trügerischen Illusionen. Laßt uns daher gegenseitig lieben, helfen und uns gemeinschaftlich, einer den anderen gegen den Geist der Arglist beschützen, und indem jeder zu dem hält, was er als sein Ideal von Wahrheit und Einheit annimmt, — das heißt zu der Religion, welche jedem von uns am besten zusagt — laßt uns vereinigen, einen praktischen Kern einer Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse, des Glaubens oder der Farbe."

D. Sie sagten eben auch, daß Sie in Theosophie ein System für Lebensweisheit und Lebenskunst erwarteten. Dies ist sie auch. „Theosophie ist die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben." Doch heißt es dabei: „Weisheit kommt nicht aus der Vermehrung gesprochener oder geschriebener Worte; Weisheit kommt aus der Ausübung der Pflicht und in der Stille."

E. Oder wie W. Q. Judge sagt: „Die Macht, Wissen zu erlangen, kommt weder vom Bücher-Studium, noch vom bloßen Philosophieren, sondern mehr von der wirklichen Ausübung von Altruismus in Taten, Worten und Gedanken; denn solche Tätigkeit reinigt die Hüllen der Seele und gestattet dem Licht in das physiologische Gemüt herniederzustrahlen." „Kopfwissen ist ohne jeden Wert", sagt Frau Katherine Tingley, „wenn es nicht im Zusammengang mit der Herzenslehre steht. Der Intellekt hat ohne die Ausübung der höchsten Moralität keinen bleibenden Einfluß. Nicht nur der Verstand soll befriedigt, auch das Herz muß berührt werden, wenn der Schriftsteller oder der Redner erwartet, einen bleibenden Einfluß auf das Leben der Menschheit auszuüben. Es muß etwas hinter den Worten liegen, im Geiste der Worte — denn es wird, ob nun bewußt oder unbewußt, eine Verbindung zwischen dem Motiv des Schriftstellers und dem Gemüt des Lesers hergestellt. Und hierin liegt einerseits eine Gefahr, andererseits auch eine Gelegenheit zu helfen. Wie wohlgesetzt die Worte, wie schön die Redewendungen auch sein mö-

gen, wenn auch der großartigste metaphysische Gesichtspunkt gewählt wird—wenn das Motiv des Redners oder des Schriftstellers nicht erhaben und selbstlos ist, so geht die richtige Schwingung, geht dasjenige verloren, welches das Beste im Menschen weckt."

A. Nach diesem allem ist also Theosophie etwas sehr durchgreifend Praktisches im Leben, nicht etwa eine Sache, die einige Stunden des Tages mit interessanten Studien ausfüllt. Demnach müßte ein wahrer Theosoph einen sehr wohltätigen Einfluß auf seine Umgebung ausüben.

F. So ist es. „Wer ein praktischer Theosoph ist und sich müht, stark und reinherzig zu werden, ist, wenn auch unbewußt, ein mächtiger Einfluß in der Welt und wird zu einem Energiezentrum, das umso gewaltiger wird in dem gleichen Verhältnis, als er sich selbst vergißt und seine Hoffnungen und Befürchtungen, seine Zuneigungen und Abneigungen, seine Gedanken, Worte und Taten mit dem großen Leben der Menschheit verschmilzt, indem er sozusagen seine Persönlichkeit in der Rasse aufgehen läßt, zu der er gehört, indem er mit ihr fühlt, für sie denkt, ihre Bürde in seinem Bewußtsein trägt, ihre Sünden auf sein Gewissen nimmt; denn er weiß, daß er in Wirklichkeit nur seine eigene Erlösung sichert, wenn er sich selbst für das Wohl der Menschheit opfert."

C. „Ein wahrer Theosoph muß die höchsten moralischen Ideale ausüben, muß danach streben, seine Einheit mit der ganzen Menschheit zu begreifen und unaufhörlich für andere arbeiten."

F. „Die eigene Bequemlichkeit opfern und für andere arbeiten, wenn diese nicht für sich selbst arbeiten können — alles geben, was ganz unser Eigentum ist und niemand als uns selbst nützen kann, wenn wir es selbstsüchtiger Weise von anderen fern halten — die Pflicht allen Menschen gegenüber tun und ganz besonders jenen gegenüber, für welche man besondere Verpflichtungen hat — durch das Höhere Selbst die niedere Natur regieren und besiegen — sich innerlich und moralisch reinigen — niemand und nichts fürchten außer dem Tribunal des eigenen Gewissens — niemals ein Ding halb tun, das heißt, wenn man es für recht hält, dann offen und tapfer ausführen, wenn es aber unrecht ist, dann niemals antasten — das sind des Menschen Lebenspflichten."

A. Sie sagten soeben, daß niemand und nichts zu fürchten sei, als der Richterspruch des eigenen Gewissens. Dieser Lehrsatz scheint die Idee von einem persönlichen Gott nicht anzuerkennen.

B. Nein. Aber „fern von uns sei der Gedanke der geringsten Unehrerbietigkeit — geschweige denn Gotteslästerung — gegenüber der Göttlichen Macht, welche alle Dinge, sichtbare und unsichtbare, ins Dasein rief. An *Ihre* Majestät und schrankenlose Vollkommenheit wagen wir nicht einmal zu denken. Es ist uns genug, zu wissen, daß *Sie* existiert und daß *Sie* allweise ist. Genug, daß wir gemeinschaftlich mit unseren Mitgeschöpfen einen Funken *Ihrer* Essenz besitzen. Die erhabene Macht, welche wir verehren, ist das Schranken- und Endlose — die große, zentrale, spirituelle Sonne, von deren Attributen und sichtbaren Wirkungen, hervorragend aus ihrem unhörbaren *Willen,* wir umgeben sind — der Gott der antiken und der Gott der modernen Seher. Seine Natur kann nur an den Werken studiert werden, welche sein mächtiges *Fiat* hervorrief. Seine Offenbarung ist mit seinem eigenen Finger in unvergänglichen Gebilden universaler Harmonie auf das Antlitz des Kosmos gezeichnet. Es ist das einzige, unfehlbare Evangelium, welches wir anerkennen."

G. Katherine Tingley, die jetzige Führerin der Theosophischen Bewegung, hat hierüber die folgenden, herrlichen Worte niedergelegt: „Die Idee von einem persönlichen Gott hat das innere Schauen der Menschen so beschränkt, daß sie dementsprechend während der ganzen Zeit ihre Energien auch beschränkt haben, und so wie sie ihren Gott eingeschränkt haben, so haben sie auch ihren Glauben begrenzt, trotz der Bekenntnisse aller Kirchen und trotz aller großen philosophischen Systeme, die wir haben. Ich sage, es bestehen ungeheure Beschränkungen; wo die wirkliche Arbeit vor sich geht, wo das große Werk für die Menschheit ausgeführt werden wird, das geschieht meiner Auffassung nach in der Stille des Lebens. Ich glaube, daß das größere Werk ausgeführt wird in der Stille des Raumes. Ich glaube, daß die große göttliche Stimme der Menschheit sich anstrengt, eure Augen auf das große Leben hinzuziehen, euch in einen weiteren Gesichtskreis hineinzuführen, in eine reichere Anschauung, damit ihr für eine Zeit lang, und sei es auch nur für eine Stunde, von einer Macht träumen möchtet, so groß, daß alles, was ihr dabei zu tun habt, einfach in dem Niederbrechen der Einschränkungen besteht, die in euch geboren und in eure Herzen eingepreßt worden sind seit den Anfängen der engherzigen Anschauungen von einem *persönlichen* Gott. Ich glaube nicht, daß die Menschheit durch Predigen gerettet werden kann; denn Predigten haben wir nun seit tausenden von Jahren gehabt, und noch bestehen Qual und Leid jeder Art, und immer noch gibt es Irrenhäuser und Gefängnisse, und das Laster wandelt entschleierten Antlitzes auf jeder Straße in jedem Land, und während all der Zeit wird das Predigen fortgesetzt. So ist meine Stimme nur

eine Anregung auf den Reisepfad; ich hoffe, daß ihr in ihr viel finden möchtet, was ich nicht in Worten ausdrücken kann. Ich hoffe, daß ihr fühlen möchtet, wie mein Herz für die Menschheit schlägt, wie es darnach verlangt, herauszuströmen und ihre Trübsal zu vermindern."

A. Es ist in der Tat herrlich und nicht mit Worten auszudrücken, welch großer Geist, welche Freiheit des Denkens und welch ungewöhnliche Kraft der Hoffnung von Theosophie ausgeht! Es gäbe kein größeres Unheil, als wenn ihr segensreicher Einfluß von ihren Gegnern zerstört oder niedergehalten würde!

H. Ihr Einfluß ist nicht niederzuhalten, denn: „Die Botschaft der Theosophie ist nicht umsonst gebracht worden; schon hat sie die Unterströmungen des menschlichen Lebens und die Herzen der Menschenfamilie berührt. Überall in der Literatur kann man diese Botschaft finden, ja sogar auf den Kanzeln, wenn auch die Andeutungen je nach der Stellung der Geistlichkeit verschleiert sein mögen; hier und dort ein Zeichen, hier und dort, eine Andeutung. Aber wenn die Botschaft der Theosophie in ihrer Einfachheit und Reinheit verkündigt wird, wenn die Menschen den Beweis sehen, daß es eine Gruppe von Menschen gibt, welche Theosophie ohne Frage zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben gemacht haben, dann werden sie den Weg offen sehen zu besseren Zuständen für sich selbst, für ihre Familie und für ihr Volk. Schon hat das Resultat dieser Anstrengung ein ungeheures Interesse an der Arbeit der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* und eine größere Liebe für die Menschheit gezeitigt. Der Lebenshauch der Theosophie, wenn er das Herz tief berührt und das Gemüt erleuchtet, bringt eine wunderbare Einigkeit, ein unbeschreibliches Etwas hervor, welches die Selbstsucht und die Schwächen der menschlichen Natur zu überwinden beginnt. Es ist eine verbindende Kraft, herrlich in allen ihren Eigenschaften. Möge sie allen Nationen zum Segen gereichen!"

C. „Möge sie allen Nationen zum Segen gereichen!" Ja, aus der Betrachtung dieser gegenwärtigen Tatsachen ergibt sich eine unbeschreibliche Hoffnung für die Zukunft. Denn: „Wenn Theosophie in dem Kampfe den Sieg davonträgt, dann wird ihre allumfassende Philosophie in den Gemütern und Herzen der Menschen tiefe Wurzeln schlagen. Wenn ihre Lehren über Reinkarnation und Karma, mit anderen Worten über Hoffnung und Verantwortlichkeit, ein Heim im Leben der neuen Generation finden, dann wird für die Leidenden und Ausgestoßenen der Tag der Freude und des Frohsinns heraufdämmern. Denn wirkliche Theosophie ist Altruismus; wir können dies nicht oft genug wie-

derholen. Theosophie ist brüderliche Liebe, gegenseitige Hilfe, unwandelbare Hingabe zur Wahrheit. Wenn die Menschen nur einmal begreifen, daß darin allein wahre Glückseligkeit gefunden wird und nicht im Wohlstand, Besitz oder irgendwelchen selbstischen Genüssen, dann werden die dunklen Wolken hinwegrollen und eine neue Menschheit wird auf Erden erstanden sein. Dann wird das goldene Zeitalter in der Tat wieder existieren."

A. Hinsichtlich der Lehren über Reinkarnation und Karma, von deren Verbreitung Ihrer Aussage nach so vieles abhängt, habe ich noch kein klares Bild. Können Sie mir in Kürze eine Erklärung hierüber geben?

C. „Wir betrachten Karma als das äußerste Gesetz des Universums, die Quelle und den Ursprung aller anderen in der Natur existierenden Gesetze. Karma ist das unfehlbare Gesetz, welches die Wirkung mit der Ursache in Übereinstimmung bringt, und zwar in den physischen, intellektuellen und spirituellen Ebenen des Seins. Wie keine Ursache ohne entsprechende Wirkung bleiben kann, vom Größten zum Kleinsten, von einer kosmischen Störung bis hinab zu einer Handbewegung, und wie Gleiches wieder Gleiches erzeugt, so ist Karma das unsichtbare, unbekannte Gesetz, welches weise, geschickt und unparteiisch jede Wirkung ihrer Ursache anpaßt und die letztere auf ihren Erzeuger zurückführt."

H. „Eng, oder vielmehr unauflöslich verbunden mit Karma ist sodann das Gesetz der Wiedergeburt, der Reinkarnation ein und derselben geistigen Individualität in einer langen, nahezu grenzenlosen Reihe von Persönlichkeiten. Die letzteren sind wie die verschiedenen, von demselben Schauspieler dargestellten Rollen, in welch jede der Schauspieler für den Zeitraum einiger Stunden aufgeht und vom Publikum dafür angesehen wird. Der innere oder wirkliche Mensch, welcher in jenen Rollen auftritt, weiß die ganze Zeit, daß er Hamlet bloß für die kurze Zeit von ein paar Akten ist, welche jedoch auf der Ebene der menschlichen Illusion das ganze Leben des Hamlet darstellen. Er weiß auch, daß er am vorhergehenden Abend König Lear war, wiederum die Umwandlung des Othello eines noch früheren vorhergehenden Abends. Und obwohl der äußere, sichtbare Charakter scheinbar in Unkenntnis dieser Tatsache ist, und im tatsächlichen Leben ist diese Unkenntnis unglücklicherweise nur allzu wirklich, so ist doch die dauernde Individualität sich dessen voll bewußt, aber infolge Verkümmerung des geistigen Auges im physischen Körper kann sich jenes Wissen nicht dem Bewußtsein der Schein-Persönlichkeit einprägen."

B. Deshalb ergeht auch an den Schüler der Theosophie, der den schweren Kampf mit seiner eigenen niederen Natur aufgenommen hat, die Mahnung des Lehrers: „Habe Geduld, o Schüler, wie einer, der kein Mißlingen fürchtet und keine Gunst verlangt . . . . . . Habe Ausdauer, wie einer, der für alle Zeiten ausdauern wird. Deine Schatten leben und verschwinden. Dasjenige in dir, welches für immer leben wird, welches in dir erkennt, denn es ist die Erkenntnis, gehört nicht dem flüchtigen Leben an: es ist der Mensch, welcher war, welcher ist und welcher sein wird, und dessen Stunde niemals schlägt."

A. Ich verstehe; Sie betrachten die Individualität, den erkennenden inneren Beobachter, als den wahren Menschen. Diese Idee wird wohl auch von seiten der Theologen vertreten, indem gesagt wird, daß die Seele des Menschen unsterblich sei und nach dem Tode, je nach ihrem Verdienst in einen ewigen Himmel oder in eine ewige Hölle eingehe. Die gesunde Empfindung für absolute Gerechtigkeit in der Natur der ganzen geoffenbarten Welt läßt jedoch den nachdenklichen Menschen von der Auffassung zurückschrecken, daß ein einziges Leben in der Täuschung der Materie entscheidend sein soll für ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis. In dieser Hinsicht bieten die Lehren der Theosophie über Reinkarnation und Karma einen unschätzbar wertvollen Schlüssel zum Oeffnen des Tores der Wahrheit.

B. Sie haben vollkommen die rechte Ansicht geäußert. Diese beiden Lehren bilden den kostbaren Schlüssel, den die Christenheit früher oder später als den von ihr verlorenen wiedererkennen wird. Es ist außerdem ein deutliches Zeugnis des Bestehens jener vorhin erwähnten Beschränkungen, wenn „christlicherseits" noch an der Idee festgehalten wird, daß der christliche Glaube der einzig wahre Weg zum Himmel sei. Der Schlamm der Unbrüderlichkeit liegt auf dem Grunde dieser dunklen Idee, der Egoismus eines dogmatisierenden Kirchentums, der das Menschentum vorchristlicher Zivilisationen in Heidentum umzufälschen sucht, in einen Typus noch tiefstehender Völkerschaften, welche daher noch nicht der Gnade Gottes teilhaftig gewesen sind, das Evangelium zu vernehmen.

J. Eine solche Idee streitet gegen Gerechtigkeit und Vernunft. Einer jeden menschgewordenen Seele muß Gelegenheit gegeben sein, emporzusteigen. Diese Möglichkeit besitzt sie in vielerlei Leben und unter den mannigfachsten Erfahrungen. An ein Heidentum im Sinne dieses Wortes glauben wir nicht. Vielmehr sagen wir: „Alle Menschen sind Brüder. Der Mensch ist ein Teil der großen Natur; und wenn er diese Tatsache fühlen könnte und sich auf das Bewußtsein der Seele stützen würde,

dann würde er nahezu ein Gott sein. Das Wesen des Menschen ist zweifacher Natur, da der Mensch sowohl seelische als auch tierische Eigenschaften besitzt; diese zwei Seiten der Menschennatur bilden Himmel und Hölle. Die Seeleneigenschaften gründen sich auf die Fähigkeit des Menschen, seine niedere Natur zu beherrschen, und Universale Bruderschaft erklärt, daß im gleichen Verhältnis zu dem Grade, in welchem wir diese Seeleneigenschaften pflegen, wir das Himmelreich auf Erden haben."

A. Nach Ihren Darlegungen wäre die Hauptsünde, welche von der menschlichen Gesellschaft immerfort begangen wird, die Idee des Vorrechts oder Getrenntseins?

J. „Ja, das einzig Furchtbare, die einzige Störung der Harmonie ist Selbstsucht in irgend welcher Form. Vor allem sollte den Kindern Selbstvertrauen, Liebe für alle Menschen, Altruismus, allseitige Mildtätigkeit gelehrt werden."

A. Ist in diesem letzteren Punkte schon ein Versuch seitens Ihrer Organisation unternommen worden?

H. Kein unternommener Versuch, sondern ein erfolgreiches Werk! Es ist unter Katherine Tingleys Râja-Yoga-Erziehungssystem in allen Teilen der Welt bekannt.

A. Was bedeutet Râja-Yoga?

E. „Râja-Yoga ist das vollkommene Gleichgewicht aller Fähigkeiten, der physischen, intellektuellen und spirituellen; wahre Kameradschaft ist die erste Bedingung zur Erfüllung desselben."

H. „Die Welt sucht nach einer und bedarf einer praktischen Darlegung, daß es möglich ist, einen höheren Typus des Menschenwesens zu entwickeln. Dazu zeigt sich jetzt eine Gelegenheit. Alle, welchen die Wohlfahrt der Kinder wirklich am Herzen liegt, können das Eintreten der besseren Tage beschleunigen, nach denen so viele rufen."

„Wertvolle Anstrengungen werden oft zunichte und die nächstliegende Arbeit wird versäumt und muß in Verwirrung getan werden, weil man sich mit wertlosen Spekulationen abgibt. Um das große vor Augen liegende Ziel zu erreichen, dazu sind Einigkeit und Harmonie absolut erforderlich. Sobald aber diese Bedingungen erlangt sind, dann wird alles möglich. Das Zusammenarbeiten aller, welche die Arbeit des wahren Kinderunterrichts unternehmen, wird größere Resultate zeitigen, als sie jetzt schon bemerkbar sind."

G. „Wir sollten beginnen auf weitherzigere und mehr selbstlose Richtungen unserer Bestrebungen zu bauen; wir sollten einen

göttlichen Mut üben; wir sollten im Heimleben den Anfang machen durch eine heilige Auffassung und durch ein beständig reines Leben des Ehelebens. Wir sollten das Heim zum Altar der Reinheit gestalten und ausdrücklich beachten, was Theosophie lehrt: daß, wo zwei rechtmäßig durch die heiligen Bande der Ehe verbunden sind, sie keine Macht der Erde trennen kann. Der Tempel des Heimes wird unter den heilsamen Lehren der Theosophie eine Schule, sowohl für die Eltern als auch für die Kinder werden. Diese Errungenschaft würde allein schon einen höheren Ausdruck der Gerechtigkeit in allen Lebenswegen schaffen."

A. Ich sehe wirklich immer deutlicher, daß Ihre Lebensphilosophie allumfassend ist und in ihrer Durchführung eine glückbringende Umwandlung hervorrufen wird auf allen Gebieten des Lebens.

K. „Unsere Lebensphilosophie ist ein großes Ganzes; jeder Teil ist notwendig und paßt in jedweden anderen Teil. Jeder Teil der Lehren dieser Philosophie kann und muß bis zur äußersten Schlußfolgerung durchgeführt werden. Ihre ethischen Lehren müssen gleicherweise Fortschritt machen. Wenn sie mit alten Ansichten in Widerstreit stehen, so müssen letztere aufgegeben werden. Niemals kann sie mit wahrer Moral in Widerspruch sein. Der Geist der Theosophie muß zu erreichen gesucht, eine ehrliche Anwendung ihrer Prinzipien auf das Leben und Handeln muß gemacht werden. Auf diese Weise wird mechanische Theosophie, welche, wie es sich in vielen Fällen gezeigt hat, unvermeidlich zu einer Verneinung von Bruderschaft führt, unmöglich sein, und es wird dagegen eine lebendige, handelnde Theosophie existieren. Dieses wird dann in unseren Herzen die Hoffnung erwecken, daß schließlich ein kleiner Kern Universaler Bruderschaft geformt wird, ehe wir alle in dieser Generation tot sind."

A. Ich danke Ihnen. Alles, was Sie mir sagten, ist edel und gut. Aus all Ihren Darlegungen „ergeht ein Ruf, für die Rasse und nicht für die eigene Person zu arbeiten, die Aufforderung, dem Westen und Osten die Lehren zu bringen, welche den wirksamsten Einfluß auf die menschliche Lebensführung, auf das gegenseitige Verhältnis der Menschen ausüben und hierdurch der Menschheit die größte Möglichkeit gewähren, endlich eine wahre, universale Bruderschaft zu bilden."

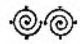
K. „Ja, wir müssen diesem Programm folgen und der Welt ein philosophisches System liefern, welches eine sichere und logische Basis für die Ethik gibt."

A. Darf ich Sie meiner aufrichtigsten Begeisterung versichern, so sei es dadurch, daß ich mich bereit erkläre, diesem

Ruf zu folgen und mitzuarbeiten an dem Werke Ihrer Organisation.

C. Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitssuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

B. „Und dieses ist wirklich der Grundton: Die Erkennung der Seele im Menschen, sei er schwarz oder weiß, verzweifelt oder hoffnungsreich. Die Seele ist in allen Menschen, wenn auch unsere Zivilisation, unsere Begierden, unser Verstand sie zu ersticken scheinen. Selbst wenn die Wissenschaft in ihrer Blindheit sie nicht zu sehen vermag — dennoch steht sie majestätisch im Mittelpunkt und Herzen eines jeden Menschenlebens: der Gebieter seines Wesens, der Lenker seines Schicksals. Laßt uns Glaubensbekenntnisse und Dogmen zur Seite werfen und als Brüder zusammentreten, von denen jeder die Verhältnisse des anderen bessern hilft und alle zusammen für das gemeinsame Wohl der Menschheit arbeiten! Die alte Ordnung der Dinge geht dahin, und wir werden den großen und herrlichen Möglichkeiten der neuen Zeit gegenübergestellt." Der Morgenruf der Neuen Zeit ertönt; laßt uns ihm Folge leisten!



Der neue Menschen-Typus, den die Welt benötigt

J. L. H. jr.



Was die Welt benötigt, das ist ein neuer Typus eines Menschen, der bereitwillig, fest und ernst danach strebt, in seinem täglichen Leben jenes vollkommene Gleichgewicht aller Fähigkeiten — der physischen, mentalen und spirituellen—zum Ausdruck zu bringen, ein Gleichgewicht, das herbeizuführen, das Ziel der Râja-Yoga-Er-

ziehung Katherine Tingleys ist. Die Welt wird aufgerufen, eine breitere, heilsamere und bessere Grundlage dafür abzugeben.

Wie kann dieses Gleichgewicht erlangt werden? Denjenigen, welche das Vorrecht genossen, von der frühesten Jugend an in Lomaland zu leben und zu lernen, wurden unter Katherine Tingleys persönlicher Leitung außergewöhnliche Gelegenheiten geboten. Es ist das höchste Ziel unseres Lebens, ihr dermaßen an die Hand zu gehen und ihre Bestrebungen so zu festigen, daß Tausende unsere Vorrechte teilen können, wo jetzt nur Hunderte direkten Segen genießen.

Aber bis zu der Zeit, in der die Râjà-Yoga-Grundsätze für den Aufbau des Charakters zu Grundsteinen geworden sind, die für unsere Kinder in jedem Heim und in jeder Schule, in jedem Lande unter der Sonne gefordert werden, soll nur jeder seinen kleinen Teil zur Verwirklichung in der Weise beitragen, daß er die ihm zunächst liegenden einfachen Pflichten zur rechten Durchführung bringt. Mehr tun, das kann keiner. Wir müssen so leben, so streben, so dienen und so lieben, daß wir allen, die sich in unserer unmittelbaren Umgebung befinden, dadurch beweisen, daß diese unsere Anstrengung, das Râjà-Yoga-Ideal zu erreichen, Gesundheit, Weisheit, Freude und Mitleid mit sich bringen. Dann werden sich unsere Freunde nach dem Geheimnis dieser Errungenschaft erkundigen; unsere Feinde werden zum Schweigen gebracht und in Freunde umgewandelt werden — wenn sie vielleicht auch nicht die Grundsätze anerkennen, dann werden sie wenigstens den guten Zweck einsehen. Unsere unmittelbaren Freunde werden ihren Freunden davon erzählen und so fort, bis alle auf der Welt entweder unsere Freunde oder die Freunde unserer Freunde sein und das Geheimnis erfragen werden.

Ein Phantasiegebilde — sagst du? Vielleicht. Aber glaube mir, es ist der einzig richtige Weg, und das Vorwärtsschreiten nach dieser Richtung hat bereits begonnen. An den Theosophen liegt es, darauf zu achten, daß dieses Vorwärtsschreiten ordnungsgemäß verläuft und nicht durch irgend etwas, was dem Fortschritt feindlich ist, gestärkt wird, am allerwenigsten durch Versagen unserer hohen Verantwortlichkeiten.

Welches ist nun das Geheimnis zum Erlangen dieses vollkommenen Gleichgewichts aller Fähigkeiten — der physischen, mentalen und spirituellen? Es möge hier einiges von dem, was den Râjà-Yoga-Schülern von Kindheit an gelernt wird, folgen. Man wird von der Einfachheit der Vorschriften überrascht sein; wer aber ehrlich gegen sich ist, wird zugeben, daß die Welt, ausgenommen in vereinzelten Beispielen, wenig Anstrengung macht, sie auch tatsächlich auszuführen, und wenn eine solche gemacht

wird, dann ist sie von nur wenig Erfolg begleitet. Aber daß sie von Erfolg begleitet sei, daß sie auf nutzbringende Weise vollzogen werde, das ist Aufgabe der Eltern und Lehrer den jungen Menschenkindern gegenüber.

Ich will zuerst von der entsprechenden physischen Entwicklung sprechen, obgleich es unmöglich sein wird, mich auf diese eine Phase unseres Râjà-Yoga-Wahlspruches zu beschränken, und zwar aus dem Grunde, weil eine richtige physische Entwicklung nicht zu erreichen ist, wenn das Gemüt nicht mit der rechten Art des Denkens beschäftigt ist, und das Gemüt kann nicht richtig beschäftigt werden, wenn die Gedanken nicht von dem Duft spirituellen Sehnens durchdrungen sind.

Den Râjà-Yoga-Kindern wird vom zartesten Alter an gelehrt, daß die äußere Reinlichkeit der inneren Unterpfand ist. So lernen sie von frühester Kindheit ihren Körper rein zu halten; einschließlich des Zähnebürstens nach jeder Mahlzeit und beim Aufstehen und Zubettegehen. Die Folge davon ist, daß die meisten unserer Kinder tadellose Zähne haben. Mehrere der ersten Zahnärzte San Diegos bestätigen dies. Unsere Schule ist eine Schule der Vorbeugung. Die Kinder genießen nichts zwischen den Mahlzeiten. Diese frühzeitig erworbene Gewohnheit wird ihnen mit der Zeit zur zweiten Natur, so daß sie jedes Verlangen, zwischen den Mahlzeiten etwas zu genießen, verlieren. Sie werden regelmäßig alle 14 Tage untersucht durch einen sehr tüchtigen Arzt, der etwa 40 Jahre Praxis hinter sich hat, dem Vorsitzenden unserer ärztlichen Abteilung. Diese Untersuchungen werden vorgenommen, ob irgendwelche Krankheitssymptome vorhanden sind oder nicht. Wenn ein Kind zwischen den 14tägigen Besuchen des Arztes Krankheitssymptome aufweist, werden sie natürlich sofort beachtet. Auf die Kost der Schüler wird sorgfältig gesehen und für ein richtiges Gleichgewicht der Eiweißstoffe, Kohlenstoffhydrate, Fette und Salze gesorgt. Ein großer Teil der Nahrung wird auf unserer eigenen Farm erzeugt, dies alles wird unter den besten sanitären Bedingungen durch freiwillige Arbeiter zubereitet, welche ihre Dienste als ein edles, unermüdliches, tägliches Opfer auf dem Altar der Menschheit leisten. Und das Gleiche kann von jeder anderen Abteilung unserer wunderbaren Organisation gesagt werden. Wir dürfen wohl nicht wenig stolz darauf sein, daß wir während der schrecklichen Influenza-Epidemie im letzten Winter nicht ein einziges Kind und nicht ein Mitglied verloren.

Die jungen Leute sind in kleine Gruppen geteilt und werden durch tüchtige, gewissenhafte, ihren Dienst freiwillig leistende Lehrer überwacht, welche darauf sehen, daß keine schlechten Gewohnheiten ungehemmt aufkommen. Wie viele Eltern gibt es,

die begreifen, daß ihre Kinder — ja gerade ihre Lieblinge — ausser, sie werden sehr sorgfältig überwacht und geleitet — oft ihre Gesundheit untergraben und den Grund zu einem Leben des Unglücks und möglicherweise der Verdorbenheit legen, indem sie geheimen Gewohnheiten fröhnen, die zu sehen törichter Stolz sich weigert, der sich zuweilen zu fast verbrecherischer Nachlässigkeit auswächst, oder denen, wenn sie gesehen werden, in Unwissenheit nicht abgeholfen werden kann.

Man halte das Gemüt der Kinder beschäftigt mit ihren Studien, ihren Spielen, ihrer Musik, ihren Pflanzen, mit irgend einem nützlichen oder unschuldigen Steckenpferd, mit der Natur — den Blumen und Vögeln, und den Eigentümlichkeiten der Waldbewohner. Es ist selbst vom physischen Standpunkt aus keine einfache Sache, ein Kind in rechter Weise zu erziehen. Manche Menschen geben sich mehr Mühe zu studieren, wie sie am besten für ihre Preishunde und Pferde sorgen, statt ihre eigenen Kinder auf rechte Wege zu leiten. Aber ehe die Menschheit nicht bereit ist, den gewaltigen Verantwortlichkeiten ins Auge zu schauen, welche das Zur-Weltbringen der Kinder mit sich bringt — welche Aussichten bestehen da für die Kinder? Die Gedankenlosen und Leidenschaftlichen werden solche Warnungen wenig beachten. Umso mehr Grund besteht für die Nachdenklichen, rechte Vorstellungen von ihren heiligen Pflichten zu haben.

Der neue Menschentums-Typus, den die Welt benötigt, muß während der gestaltungsfähigen Periode des Kinderlebens geformt werden, sonst wird unsere Jugend in die alten Geleise geraten, welche zu Krankheit, zu Unglück und oft zu Verbrechen und Erniedrigung führen.

Der Mensch ist von Natur aus religiös, und wir müssen das religiöse Verlangen unserer Jugend mit einem Wissen befriedigen, welches die Freude gibt, die Epikur verhieß, den Mut und die Selbstbeherrschung, welche Zenon und Marc Aurel durch Beispiele belegten, den Idealismus, welchen Plato auslegte, den gesunden Menschenverstand, welchen Aristoteles predigte, und den Altruismus und das Mitleid, welche Buddha und Jesus verherrlichten. Und ich erkühne mich zu sagen, daß Theosophie das alles bietet.

Und was ist Theosophie? W. Q. Judge sagt:

Die Theosophie ist jenes Meer des Wissens, das sich in der Evolution empfindender Wesen von Ufer zu Ufer ausbreitet; unergründlich in seinen tiefsten Tiefen, läßt es den größten Gemütern vollen Spielraum und doch ist es an seinen Ufern so seicht, daß es das Verständnis eines Kindes nicht übersteigt. Sie ist die Weisheit Gottes für jene, welche glauben, daß Er alles und in allen Dingen ist; sie ist die Weisheit über die Natur für den Menschen, welcher die in der christlichen Bibel gefundene Behauptung annimmt, daß Gott weder gemessen noch entdeckt werden kann und daß seine

Wohnstätte von Finsternis umgeben ist. Obgleich Theosophie durch Ableitung den Namen Gott enthält und so beim ersten Anblick die Religion allein zu umfassen scheint, vernachlässigt sie doch nicht die Wissenschaft, denn sie ist die Wissenschaft der Wissenschaften und ist deshalb die Weisheitsreligion genannt worden. Denn eine Wissenschaft, welche irgend ein Gebiet der Natur, ob sichtbar oder unsichtbar, vernachlässigt, ist nicht vollständig, und jene Religion, welche sich einzig auf eine als wahr angenommene Offenbarung stützt, wendet sich hinweg von Dingen und von den Gesetzen, welche dieselben regieren und ist nichts als eine Täuschung, ein Feind des Fortschrittes, ein Hindernis auf dem Wege des menschlichen Fortschrittes dem Glücke entgegen. Indem die Theosophie die Wissenschaft und die Religion umfasst, ist sie sowohl eine wissenschaftliche Religion, als auch eine religiöse Wissenschaft.

Ich wage zu sagen, daß der neue Menschen-Typus, welchen die Welt braucht, der Theosophische Typus ist, obgleich er nicht unter diesem Namen bekannt sein mag. Wer ist ein Theosoph? Helene Petrowna Blavatsky hat ihn wie folgt beschrieben:

> Irgend Jemand von durchschnittlich intelektuellen Fähigkeiten und einer Neigung zum Metaphysischen, von reinem, selbstlosem Leben, welcher mehr Freude daran findet, seinen Nachbarn zu helfen, als selbst Hilfe zu beanspruchen, welcher stets bereit ist, seine eigenen Vergnügungen dem Wohle anderer zu opfern, und welcher die Wahrheit, Güte und Weisheit um ihrer selbst willen liebt und nicht des Nutzens wegen, welchen sie bringen mögen — der ist ein Theosoph.

Wie kann jemand ein Theosoph werden? Nicht allein durch bloßen Anschluß an unsere Organisation, obgleich dies ein schätzenswertes Mittel ist, ihm in seinem Fortschritt zu helfen, weil es ihm erstens die Führung durch einen Lehrer und zweitens die Verbindung mit in gleicher Weise Strebenden ermöglicht. Aber der zu erlangende Fortschritt hängt in Wirklichkeit sehr viel von den eigenen Anstrengungen ab. Wir müssen Stufe für Stufe emporklimmen. Ein Lehrer hat uns in den folgenden Worten einige der wesentlichen Sprossen der Leiter angedeutet, welche niemand emporsteigen kann, ohne sich selbst gleichzeitig zum neuen Menschentypus zu machen, den die Welt braucht:

> Siehe die Wahrheit vor dir: ein reines Leben, ein offenes Gemüt ein reines Herz, ein eifriger Intellekt, eine unverschleierte spirituelle Wahrnehmung, eine Brüderlichkeit für seine Mitschüler, eine Bereitwilligkeit, Rat und Belehrung zu geben und zu empfangen, ein unwandelbares Pflichtgefühl dem Lehrer gegenüber, einen bereitwilligen Gehorsam gegenüber den Befehlen der *Wahrheit*, in welche wir einmal unser Vertrauen gesetzt haben, und einen Glauben, daß jener Lehrer im Besitz dieser Wahrheit ist; ein mutiges Ertragen persönlicher Ungerechtigkeit, eine tapfere Darlegung der Grundsätze, eine kühne Verteidigung jener, welche ungerechterweise angegriffen werden, und ein beständiges Auge auf das Ideal menschlichen Fortschritts und Vollkommenheit, welches die geheime Wissenschaft schildert — dies sind die goldenen Sprossen der Leiter, auf der der Lernende zu dem Tempel der göttlichen Weisheit emporklimmen kann.

Ton und Stille

K. H.

Ton ist der Diener der Stille. Aus dem großen Schweigen, der Allheit, geht aus zur Dämmerung des Weltentages ein ungesprochen Wort. Indem es in abgemessenen Schwingungen den Raum durchschrillt, ruft es Welten ins Dasein. Diese Stimme der Stille, der Logos der Unendlichkeit, ist der Wille des Absoluten, welcher Leben zur Offenbarung bringt. Wie die Kämpfer beim Trompetenschall des Nachts zu den Waffen stürzen, so weckt und ordnet dieses unausgesprochene Wort die Kräfte, die „alle Welten und Weltensysteme" erschaffen. Erst wenn der erste Logos sich im Universalgemüt formt, wird das erste zarte Abbild des Urstoffes im Raum widerspiegelt, damit es vom gesprochenen Wort Gestalt gewinne.

Durch sieben Ebenen schwingt es, wie der große Geometer sagt. Auf diese Weise wurde die Evolution des Kosmos zur ersten Dichtung; denn Poesie ist „die Macht, welche erschafft", wie die Griechen und die Goten so schön glaubten. Sie bewahrten in ihrer Sprache die Erinnerung an dieses Mysterium, indem sie das Wort für „Dichter" aus dem Zeitwort — dem Wort der Tätigkeit — „schaffen", „machen" ableiteten: — im Griechischen *poietes* von *poiein*, im Deutschen *Schöpfer*, von *schöpfen*, dem Hauptwort *Schöpfung*, dem West-Englischen *maker*, von *make*.

Das Weltenall ist auf Zahlen errichtet, und von der Anzahl und Eigenschaft der Schwingungen in einem gegebenen Ton hängt die Stärke und Schönheit der Formen ab, in die er die Atome des kosmischen Staubes zusammenballt. Die Atmosphäre, die wir leeren Raum nennen, ist mit diesen Formen geladen. Die Eigenschaft der Schwingungen ist von dem Resonanzboden beeinflußt, der sie hören läßt, und sie wirken ihrerseits zurück auf die Person oder den Körper, der sie aussendet. Musikalische Instrumente sind unter anderem das beste Beispiel davon. Bei einer alten Geige gibt das Instrument etwas Ureigenes zurück, das durch die vollkommenen Schwingungen des Meisterspielers in sie eingepflanzt wurde und die Holzteilchen harmonisiert und klanggebend macht, wie dies nichts anderes vermag. Der mächtigste Vermittler zur Erzeugung von Ton-Formen ist die menschliche Stimme, weil zur höchstmöglichen Entwicklung ihrer Eigenschaft und Schwingungskraft noch Denken, Wollen und Fühlen hinzukommen, um akustische Formen hervorzubringen. Der heute vorherrschende niedere Grad physischer Entwicklung, die schwache Lebenskraft und verdorbene Moralität infolge des ner-

vösen Gespanntseins unseres Rassenlebens haben den physischen Organismus zu einem Instrument todbringender Art gemacht. Er ist ein Resonanzboden, der Astralformen niederer Ordnung aussendet und wieder von sich gibt. Unbeherrschtes Gerede ist der ungesunde Zustand unserer Tage. Es ist nicht nur ein beständiges Verschwenden von Energie, sondern es unterwirft das Opfer durch Reflextätigkeit bösartigen Einflüssen von außen her. Geplauder öffnet die Schleusen des Gemütes, läßt wilde unbeherrschte Worte heraus, die eines Menschen schlimmster Feind sind. Sie kommen lange nachher auf ihn zurück, und er wundert sich, woher sie ihm auf die Lippen kommen und welche Schwierigkeiten sie vor ihm aufsteigen lassen. Klatsch, üble Nachrede, unnützes oder böswilliges Gerede haben so viele Leben zerschellt, wie manch anderes Laster und des Lebens Fläche mit ihrer Beute bestreut. Aber in den unbewegten Tiefen ruhen die weiten Festlande und verborgenen Welten langvergangenen Glanzes.

Die Weisen und Philosophen des Altertums waren wohl bekannt mit der Macht der Worte und deren Beziehungen zu den Kräften und Wesen der okkulten Welt. Unter den Griechen machte besonders Pythagoras praktische Anwendung von dieser Erkenntnis. In seiner berühmten Schule zu Croton unterwarfen sich die Studenten einer Disziplin der Stille von zwei bis zu sieben Jahren. Ein solcher Lehrgang würde für moderne Studenten bei ihrem ausgeprägten objektiven Leben und anmaßenden Individualismus eine unsagbare Härte bedeuten. Indem der griechische Weise äußere Stille auferlegte, bis im Gemüte ein gewisses Maß von innerer Stille und Herrschaft zu Wege gebracht wurde, bewahrte er seine Schüler vor vielen Klippen, indem er ihnen nicht erlaubte, die Atmosphäre mit den gefährlichen und unregelmäßigen Formen zu überladen, ehe die Studenten die Kräfte verstanden, mit denen sie zu tun haben.

H. P. Blavatsky legt dar, daß in den Mysterienschulen keine Instruktionen erteilt und keine Erwiderungen gestattet wurden, in welchen Ereignisse und Personen in einfachen bestimmten Worten besprochen wurden. Diese Vorschrift bestand, um die Rückkehr der Kräfte, die mit den Ereignissen verknüpft sind, zu verhüten. Alles wurde in Symbolen weitergegeben, und so kamen die symbolischen Sprachen, wie das Egyptische und Griechische auf, wovon die erstere behauptet, daß die Formen auf den Monumenten und Inschriften der Figuren der unsichtbaren Welt entnommen wurden.

Die Orientalen besaßen ein tiefes Wissen von der Macht der Töne oder Worte. Die Chinesen wenden für die drei Perioden des Tages ein verschiedenartiges diatonisches System an, weil

die Schwingungen der Luft verschieden sind und menschliche Wesen sowohl als auch musikalische Töne verschieden beeinflussen. In ihren Tempeln sind so viele Jahrhunderte lang Mantrams erklungen, daß die Atmosphäre mit musikalischen Schwingungen geladen ist, die von dem Wiederholen heiliger Texte bewirkt wurden. Sie sagen, daß diese heiligen Worte okkulte Kräfte haben, welche höhere Wesen herbeiziehen und die Tempel von üblen Einflüssen rein halten. Daher die in diesen Tempeln herrschende Atmosphäre des Geheimnisvollen, der Harmonie und der Macht, das Gemüt und Fühlen derer zu erheben, die dafür empfänglich sind.

Viele der älteren Rassen übermitteln uns Geschichten von einer einst herrschenden Mysterien-Sprache. Sie leben weiter und finden ihre Parallele in modernen Erzählungen. In einer solchen Geschichte: *Der grüne Vogel*, erzählt uns Juan Valera von einem Magier, der eine so mächtige Sprache kannte, daß er sie nicht zu sprechen wagte, aus Furcht vor den Konvulsionen, die sie hervorbringen und der Djinns, die sie heraufbringen würde. Die Egypter und die Finnländer hatten ganz ähnlichen Glauben in Bezug auf die Macht des Hervorrufens okkulter Eigenschaften, die mit dem wirklichen Namen der Person oder des Wesens verknüpft sind. Die finnischen Götter der Schöpfung sangen den Himmel und die Sterne ins Dasein, und die Helden sangen Worte der Weisheit, die ihnen Schwerter und Schilde schmiedeten. Der Name war eng mit der Individualität oder der Seele verknüpft, und selbst die Götter konnten gezwungen werden, den Menschen zu dienen, wenn sie bei ihrem geheimen Namen genannt wurden. Wenn ein Egypter einen Gott zu seiner Hilfe kommen hieß, so wollte das sagen, daß er sich durch die Kraft seines Willens mit diesem Gott identifizierte — jene Kraft in seiner Natur erweckte und auf diese Weise von der Macht und den Eigentümlichkeiten des angerufenen Gottes eingenommen wurde. In Hinsicht auf unsere Unwissenheit betreffs unserer wirklichen Natur ist es kaum auszudenken, was vorgehen würde, wenn wir unseren eigenen geheimen Namen und die gottgleichen Möglichkeiten, die damit Hand in Hand gehen, kennen würden.

Die Dichtkunst, die wahrscheinlich ein Ueberbleibsel der Mysteriensprache ist, welche auf Schwingung, Farbe, Zahl und den jedem Buchstaben zugehörigen magischen Kräften aufgebaut ist, wurde als eine schöpferische Kraft auf allen Ebenen angesehen. So wurde sie im Munde der Druiden oder ihrer Lehrer zu einer tätigen magischen Macht, durch welche sie, wie die Legenden sagen, die Steinbauten zu Stonehenge errichteten. Die Eingeborenen Indiens behaupten, daß sich Chandra-Guptas Palast zu Pâtaliputra in einer Nacht durch machtvolle Djinn beim Ertönen überirdischer Musik erhob. Die alten Indianer Perus er-

zählen, daß ihre alten Festungen mittels Anwenden magischer Worte erbaut wurden, die den ungeheuren Steinblöcken befahlen, sich aufzurichten und ihre Stelle in den Riesenmauern einzunehmen.

Diese Legenden finden ihren Weg noch in die moderne Literatur. In der folgenden Stelle aus *Gareth und Lynette* sagt Merlin zu Gareth:

> Denn wahrlich, wie du sagst, ein Feenkönig
> Und der Feen Königinnen errichteten die Stadt, o Sohn.
> Sie kamen aus der Berge Klüfte,
> Dem Sonnenaufgang zu, ein jeder eine Harfe in der Hand
> Und bauten sie beim Klange ihrer Harfe.

Die Geschichte in der Bibel von Josuas sieben Posaunen, welche die Mauern Jerichos zum Einsturz brachten, ist nur ein anderes Beispiel von diesem weitverbreiteten und angewandten Wissen von der Macht der Töne. Nur ein seichtes Gemüt wird Pythagoras als mit hübscher Fantasie umgehend ansehen, wenn er die Sphären bei ihren Kreisläufen Musik machen läßt. Konfuzius und andere Chinesische Weise sagen, daß die Musik das mächtige Mittel ist, um mit den Göttern in Verbindung zu treten. H. P. Blavatsky schreibt: „Der Ton ist der mächtigste und wirksamste magische Mittler und der erste der Schlüssel, welcher das Verbindungstor zwischen Sterblichen und Unsterblichen auftut."

In einer der egyptischen Schöpfungsgeschichten war Ton die dritte und höchste Begabung in der Macht des Osiris, als er die Welt schuf; er sollte sein Geschöpf, den Menschen, fröhlich machen, der traurig und verloren war in der dumpfen Welt, in die er gestellt wurde.

Daß die Fähigkeit, zu sprechen, eine von Gott verliehene Macht ist, darf man wohl glauben, ebenso daß sie dem Menschen als dem höchst entwickelten Wesen unserer Erde zukommt. Was den Mißbrauch dieser Macht anbelangt, bestehen genügend Beweise, und wenn W. Q. Judge sagte: „Gebrauche mit Sorgfalt jene lebendigen Boten, Worte genannt", so wollte er damit sagen, daß sie sowohl moralische Krankheit als auch materielle Zerstörung anrichten können.

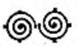
Die Entwicklung der Sprache hat gleichen Schritt gehalten mit der Entwicklung des Intellekts, bis wir mit der derzeitigen Vorherrschaft des Gehirngemütes über die Seele die glänzenden, aber freilich verknöcherten Sprachen der gegenwärtigen Rasse erlangten. Während sie für gewisse Bedürfnisse der Zeit, deren Ausfluß sie sind, hervorragend taugen, vermißt man an ihnen schmerzlich Ausdrücke für höhere geistige Erkenntnis. Daher kam es, daß die heutige Theosophie dem östlichen Wörterbuch jener Rassen, deren spirituelle Errungenschaften das Bedürfnis

dieser Lehren und das Herausbilden eines Trägers für dieselben fühlten, diese Ausdrücke entlehnen mußte.

Wie in jedem Bereich des Lebens erzeugt Theosophie eine Veränderung im Wortschatz und lehrt die Erkenntnis der Stille. Indem sie das Lippengeplauder als einen Verlust an Zeit und Energie nicht gutheißt, ermutigt sie die Schüler der Theosophie jenen Augenblicken der Stille des Gemütes, in welchen die Seele Zeit hat zu wachsen, mehr Geltung zu verschaffen.

Neben der Wiederbelebung der praktischen Erkenntnis der Gesetze des Tons und der Schwingungen, die den Alten bekannt waren, läßt die Theosophie in die westliche Welt einen gänzlich neuen Strom der Philosophie und Wissenschaft ein und verursacht daher die Notwendigkeit für neue Worte, um neue Ideen zum Ausdruck bringen zu können. Ein solcher Anreiz auf die Hilfsquellen des Rassengemüts wird dasselbe beleben, eigene Worte und Methoden des Ausdruckes zu entwickeln. Wenn die Dichtkunst der nächsten Jahrhunderte geschrieben wird, kann es sein, daß auch wir Steine in Bewegung versetzen, die wilden Tiere bezaubern und die Götter nach Belieben vorfordern. Wenn wir längs der Spirale der Evolution zur verwandelten Sprache unserer „spirituellen Urbilder" zurückgekehrt sind, kann unsere Sprache unter dem Hinzukommen all des durch Aeonen von Kämpfen und Leiden zwecks Überwindens der stofflichen Welt und ihrer Täuschungen Gewonnenen werden

„gleich eines Engels Sang
der lautlos macht die Himmelswelt."



Harmonie und Antipathie

Ein Theosophischer Praktiker.

Ein Schüler der Weisheit muß in sich alle Gefühle der Abneigung und Antipathie gegen andere ertöten.



Der diesen Worten H. P. Blavatskys zu Grunde liegende Gedanke ist in der ewigen Weisheitsreligion enthalten. Viele Lehrer haben ihn verkündet, keiner jedoch kann ein Plagiator genannt werden, weil er eine Wahrheit wiederholt, die das allgemeine Eigentum der Welt und aller Zeiten ist. Die Worte verkünden, daß diese ewige Wahrheit auch ein Hauptprinzip der Theosophie ist, wie sie durch H. P. Blavatsky gelehrt wurde.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß ein Schüler der Weisheit seine Torheiten ausrotten muß. Wir haben nur, um die

Schlußfolgerung zu vervollständigen, hinzuzufügen, daß Gefühle der Abneigung gegen unsere Mitmenschen zu diesen Torheiten gehören.

Jene, welche Unterweisungen im praktischen Okkultismus verlangen, finden in diesem Satz den Schlüssel. Der Jammer ist nur, daß manche Leute diesen Rat wahrscheinlich als nicht praktisch genug ansehen. Sie würden etwas Leichteres, Anziehenderes, weniger Strenges vorziehen. Der allgemeine Fehler, der von Schülern der Theosophie beim Suchen nach Wissen gemacht wird, ist der: sie bitten um Unterweisungen, empfangen sie und weigern sich dann, dieselben zu befolgen. Warum tun sie dies? Weil sie nicht mit ganzem Herzen bei ihrem Ansuchen sind. Ob es nun intellektuelle Neugierde ist, welche nach Wissen verlangt, ob Ehrgeiz oder Stolz dieses Wissen fordern, es ist etwas in der Zusammensetzung der Natur des Forschers, was das Wissen nicht wünscht und was nicht zugeben will, daß er es besitzen soll. Dieses Etwas ist es, das die Einwände erhebt und den erwähnten Rat übel aufnimmt. Hatte nicht auch Jesus Christus beständig mit solchen Fällen zu tun?

Um Weisheit zu erlangen, müssen wir Sympathie pflegen. Das Erlangen von Weisheit bedeutet eine Erweiterung des Lebens, ein Hinauskommen über die engen Grenzen der Persönlichkeit. Aber Haß und Antipathie sind die tödlichen Feinde von Sympathie. Es gibt nichts, was das Gefühl des persönlichen Sonderseins so sehr zum Ausdruck bringt, wie Antipathie; und das Gefühl des persönlichen Sonderseins ist es, für dessen Beseitigung wir kämpfen. Sind es starke oder schwache Naturen, welche am häufigsten Gefühle der Antipathie hegen? Die Frage bedarf eigentlich keiner Antwort; es ist einleuchtend, daß wir, wenn wir solchen Gefühlen nachhängen, ein Unrecht auf uns laden, indem wir die Schwachheiten und die Niedrigkeit unseres Charakters hervorheben. Das Erlangen von Weisheit ist untrennbar von der Praxis richtiger Lebensführung.

Wer nur in sich verschlossen ist, wird keine Gelegenheit zu solcher Praxis bekommen. Sollte aber jemand denken, es mangele ihm diese Gelegenheit, so möge er nicht verzagen, denn, wenn sein Wunsch nach Erkenntnis aufrichtig ist, wird er ihm diese Gelegenheit bringen. Dann wird er fähig sein, sich zu prüfen, und er kann dann den an ihn ergehenden Ruf annehmen oder zurückweisen.

Wenn sich das Gefühl der Antipathie erhebt, ist es für den Strebenden Zeit, sich zu fragen, wie es in dieser Hinsicht mit ihm steht; denn sicherlich liegt der Fehler nur bei ihm selbst, und auf jeden Fall besitzt er auch das Gegenmittel. Unharmonische Beziehungen zwischen uns und unseren Mitmenschen

können am leichtesten von unserer Seite aus in Ordnung gebracht werden.

Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß wir die Schwachheiten anderer nachsichtig übersehen sollen. Das würde nicht der Weg zur Weisheit sein, weder für sie noch für uns. Aber es gibt Wege, diesen Schwachheiten beizukommen, ohne dabei Ärger oder persönlichen Groll zu fühlen.

Jenes Licht, welches in dir brennt, fühlst du es in irgend einer Weise verschieden von dem Lichte, welches in deinem Brudermenschen scheinet?

Die meisten finden es leichter, die Fehler in anderen Menschen zu sehen, statt das Licht. Warum wohl? Vielleicht haben wir einen schärferen Spürsinn für die Fehler. Vielleicht sind wir mehr geneigt, Fehler zu finden als Tugenden.

Doch es ist hier nicht unsere Absicht, eine Predigt zu halten, wie sie von der Kanzel, wo christliche Ideale der Frömmigkeit eingeschärft werden, zu hören wäre, oder wie sie im Marc Aurel, wo die stoische Philosophie erklärt und durch Beispiele erläutert wird, gelesen werden kann, oder wie sie unter den Sprüchen praktischer Weisheit, womit ein Gemüt wie das von Franklin die Welt bereichert hat, zu finden sind. Indem wir es dem Leser in dieser Hinsicht überlassen, selbst zu urteilen, wollen wir auf unser eigentliches Thema zurückkommen. Die Pflege der Sympathie, als eines Gegensatzes der Antipathie, ist eine Hauptsache zum Fortschritt auf dem Pfade der Befreiung und Erleuchtung. Nicht, daß ein Mensch bloß nach seiner eigenen individuellen Vollkommenheit streben soll, — nein, er soll als ein Mitglied der menschlichen Familie seine Pflichten erfüllen und in Gemeinschaft mit der Menschheit seine Rechte als der Erbe eines göttlichen Erbstückes erkennen.

Ich soll mich nicht in eine nachsichtige Haltung und Duldung zu zwingen suchen, welche doch bloß oberflächlich und daher scheinheilig ist. Ich soll nachdenken, bis ich die Torheit der Antipathie erkennen kann, so daß das Gefühl des Sonderseins auf natürliche Weise aufhört. Dies will sagen, daß ich die Wahrheit der Theosophischen Lehren in Bezug auf die Zusammensetzung des Menschen begreifen muß. Das persönliche, menschliche Ego ist nicht das wirkliche Selbst des Menschen, und so lange jemand in der Täuschung befangen ist, daß es das wirkliche Selbst sei, kann er wahre Weisheit nicht erlangen. Er kann sich diese Lehre intellektuell aneignen; aber es ist etwas ganz anderes, sie zu verwirklichen. Nichtsdestoweniger müssen wir diese Verwirklichung früher oder später bewerkstelligen; die intellektuelle Annahme dieser Lehre ist ein Schritt hierzu.

Alle ernsten, nachdenklichen Naturen erreichen im Leben einen Punkt, wo ihnen das Leben als ein nutzloses und hoff-

nungsloses Rätsel erscheint; sie verlieren jede Hoffnung und jeden Trost. Und dies ist der Punkt, wo sich so viele Leute in Hinsicht auf die ihrer Ansicht nach unvermeidliche Zukunft in Verzweiflung und Resignation selbst aufgeben. Und doch liegt gerade hier der Ausgangspunkt zu einem neuen Fortschritt, wenn wir nur Mut und Glauben genug haben, der Verzweiflung zu widerstehen und vorwärts zu drängen. Hier angelangt, haben wir eine Gelegenheit, einen neuen und reicheren Akkord in unserer Natur anzuschlagen, uns von vielem, was persönlich und begrenzt ist, zu befreien und zu einem tieferen Erfassen der Einheit der spirituellen Wesenheit aller Menschen zu kommen.

Persönlicher Zwiespalt ist in der Tat die große Wurzel alles Übels in jeder Gesellschaftsklasse, von der Familie bis hinauf zur Nation; er ist das große Problem des Regierens. Eine harmonische Körperschaft von Menschen heranzubilden, das ist immer die Aufgabe für den, der es unternimmt, zu lehren und zu helfen. Einigkeit ist eine Hauptsache für jedweden Fortschritt in der rechten Richtung. Nur einer *geeinten* Körperschaft von Schülern kann die Wahrheit mitgeteilt werden, denn ein abgesondertes Gemüt ist unfähig, sie zu fassen. Diese Vereinigung braucht nicht gerade eine äußerliche, physische sein, sie kann eine Vereinigung von Herzen sein, so daß physisches Alleinstehen einen ernsten Wahrheitsucher nicht davon abzuhalten braucht. Aber er muß stets im Gedächtnis behalten, daß jede persönliche Reibung oder Feindseligkeit einen Fehler in seiner eigenen Natur andeutet, und solange dieser nicht überwunden ist, wird er in seinem Fortschritt gehindert sein.

Es ist Sache allgemeiner Erfahrung, daß wir uns in dem Maße, wie wir an Erkenntnis zunehmen und unseren eigenen Charakter entfalten, gütigere und großmütigere Ansichten über andere Menschen aneignen, und diese wohlbekannte Tatsache beleuchtet die Wahrheit der vorliegenden Ausführungen. Denn sie bedeutet, daß das Seelenlicht von innen heraus anfängt, das Gemüt zu erleuchten und die Nebel der Persönlichkeit und Unwissenheit zu zerstreuen.

Innere Harmonie ist deshalb das erste, was angestrebt werden muß, denn Weisheit kann nur in dem ruhigen Spiegel eines in Ordnung gebrachten Gemütes widerspiegelt werden.



H. P. Blavatsky
und ihr Beitrag zur Archäologie

G. Knoche

„Archäologie kann von Philosophie nicht getrennt werden, denn sie ist der Seele Dolmetscher. Die Wissenschaft dient der Menschheit nur halb, wenn sie des Menschen Göttlichkeit, das innere, unsterbliche Selbst, außer acht läßt." —

Katherine Tingley.

„Wir dürfen die Vergangenheit nicht unbeachtet lassen, denn dieses Versäumnis ist das Aufsichladen einer sicheren, wenn auch geheimnisvollen Vergeltung, weil diese Vergangenheit zu uns gehört und ein Teil unseres eigenen Tuns und Treibens ist.

Aus einem W. Q. Judge zugeschrieb. Artikel.

„Wenn die Geschichte der Religion und Mythologie und — was noch weit wichtiger ist — der Ursprung, die Entwicklung und die schließliche Gruppierung der menschlichen Arten je enthüllt werden sollen, haben wir der archäologischen Forschung mehr Vertrauen entgegenzubringen als den hypothetischen Schlüssen der Philologie."

H. P. Blavatsky.

DAS GROSSE UNBEANTWORTETE „WARUM".

Wenn wir der Archäologie prüfend nähertreten und das Wort „Wissenschaft" in seiner antiken, unbestrittenen Bedeutung nehmen, sehen wir, daß sie nicht so sehr eine Wissenschaft, sondern die Verheißung einer Wissenschaft ist. Es sind Bruchstücke, aber bis jetzt noch kein aufmunterndes Ganzes, Bemühungen zur Feststellung der Beziehungen und Wechselbeziehungen, aber nirgends das große, einschließende, synthetische Wagestück. Manuskripte, Monumente, Statuen, Vasen, Münzen, *et alia* liegen vor uns gleich Perlen eines gerissenen Halsbandes, wie durch ihr eigenes Gewicht von dem Busen einer uralten Vergangenheit gefallen, einer liebenswürdigen, warmherzigen, mütterlichen und bezaubernden Vergangenheit, aber einem Etwas, einem Begriff, der fremdartig und weit zurückliegend ist. Wir weiden uns allerdings an den Fragmenten und den einzelnen großartigen Resten, besitzen jedoch nicht genügendes Wissen, sie zusammenzusetzen.

Auch unsere Wünsche sind im Wege, und wir tragen mehr Verlangen nach dem Ein- und Ausgang, als nach dem verknüpfenden, inneren, geheimen Faden. Wir haben uns überboten in der Genauigkeit des Beschreibens und der Katalogisierung der Funde, im Ausmessen der Winkel, Berechnen der Verhältnisse, im Ausbruch der Begeisterung über die Genauigkeit der Maße und Abdrucke. Aber etwas, das zugestandenermaßen von höchster Wichtigkeit ist, entgeht uns, wir können es vor lauter Schürfen und Graben nicht „entdecken". „Wir wissen es nicht", das

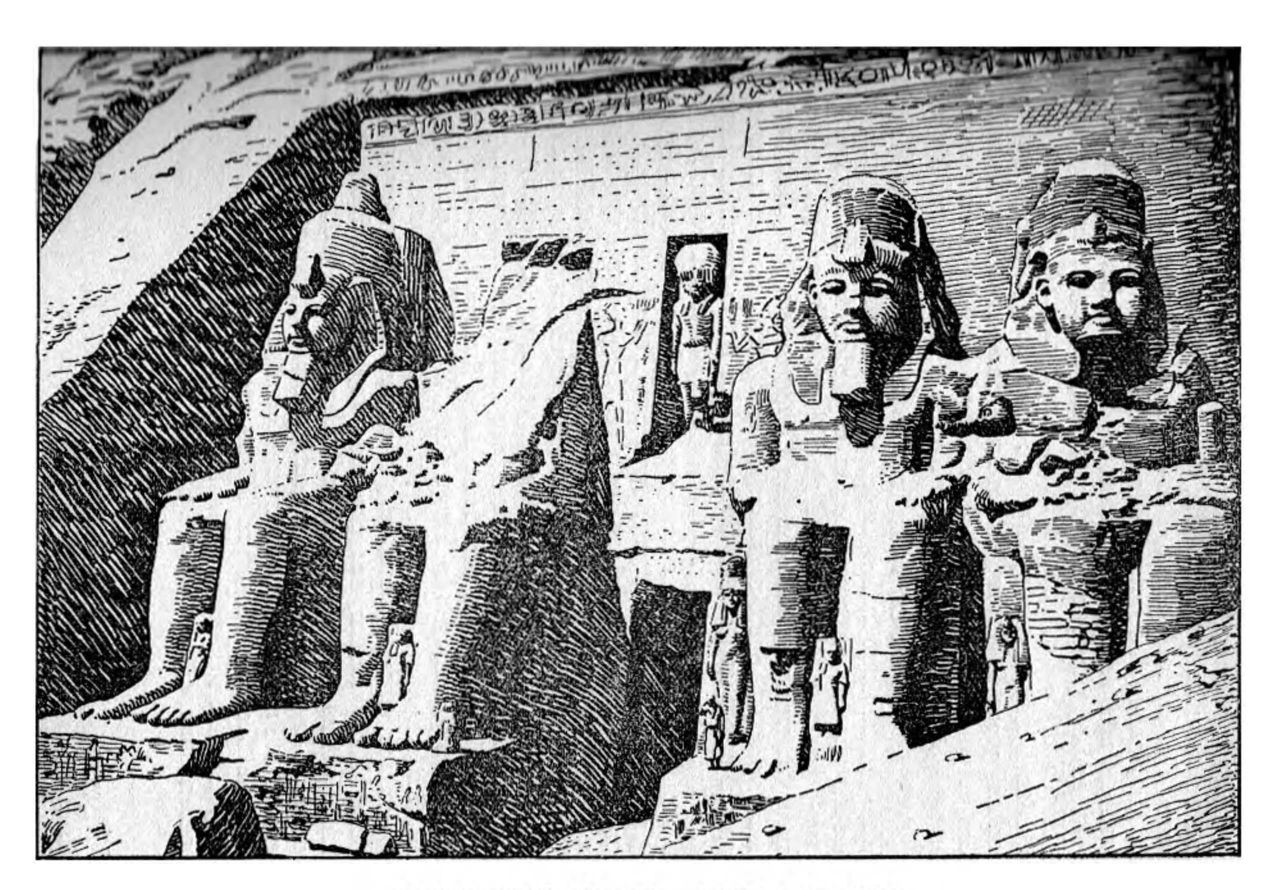
ist immer wieder die Antwort auf das sich beständig wiederholende „Warum?"

Warum sind die ältesten Zivilisationen, mit denen uns die Archäologie bekannt macht, so eigenartig modern? Die Art der kretischen Kleidungsweise entspricht jener des 20. Jahrhunderts, und die Kultur des prä-inkaischen Perus kann begeisternde *Muster für heute abgeben. Mehr noch, warum ist das Aufreihen* unserer katalogisierten Funde aus den mancherlei alten Ländern der Bericht eines stetig *abwärts* führenden Fortschrittes? Um in unsere Theorie zu passen, müßte er *aufwärts* führen, jedoch verzeichnet die Evolution in unseren Funden keine „gerade Fortschrittslinie" aufwärts aus bestialischen Anfängen. Die Kunst Egyptens zum Beispiel — und die Kunst ist immer der Zeigefinger der Zivilisation — ist höchst wundervoll in ihren frühesten Epochen und entartet, je mehr sie sich unseren Tagen nähert (abgesehen von kleineren Aufstiegen und Niedergängen). Warum?

Unser stehendes archäologisches Rätsel bilden die sogenannten „rohen Steinmonumente" der Welt, erstaunliche, aus mächtigen Steinen bestehende Bauwerke: Wälle, Paläste, Tempel, Türme, Statuen, Säulen und Einweihungs-Krypten. Wenn sie das Werk von „Barbaren" sind, warum sind wir mit unserer erstaunlichen Geschicklichkeit in der Ingenieurkunst und unserem übergescheiten Kopf gänzlich außerstande, Stonehenge oder Karnak in Egypten, die Wälle von Sacsahuaman in Peru, die mit Bildwerken versehenen Kolossal-Säulen Guatemalas, die Pyramiden Egyptens oder die noch größere Cholula-Pyramide in Mexiko, die aus dem Felsen gehauenen Tempel Petras oder Elephantas nachzuahmen?

Woher kommt die in so vielen Fällen auffallende Übereinstimmung, daß Bauwerke in Egypten und in den Anden Südamerikas durch die gleiche Rieseneinwirkung und nahezu nach dem gleichen Bauplan errichtet wurden? Warum haben wir die Rundtürme in Irland gleichwie in Arizona, in Skandinavien und in Peru? Und warum wurden sie überhaupt errichtet? Warum finden wir die schlangenförmigen Erdwälle sowohl im romantischen Schottland, wie auch im prosaischen Wisconsia und Ohio, bei Strabo und bei Ovid, die uns von ähnlichen Erdwällen älterer Tage erzählen?

Allüberall Dolmen, von Indien bis zu den Orkney-Inseln, von Syrien bis zu den Küsten Englands. Pyramiden buchstäblich an den vier Enden der Erde, mit geheimen Galerien und Kammern mit merkwürdiger Genauigkeit der örtlichen Lagerung. Warum finden wir den gleichen Innenplan in so ungewöhnlichen und so weitentfernten Bauwerken, wie die Schatzkammer des

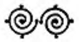


DER TEMPEL ZU ABU SIMBEL, EGYPTEN

Atreus in Mykäne und dem irischen Newgrange? „Wir wissen es nicht".

Ferner, warum finden wir in weit getrennten Teilen der Welt und zu allen Zeitperioden die gleichen Symbole; das Kreuz, den Baum, die Schraubenlinie, den Kreis, die Taube, den Fisch, das Ei, die Sonne, den Lotus oder die Lilie, die Schlange oder den Drachen und so fort? Warum finden wir das Sonnenboot sowohl auf egyptischen Papyrii gemalt, als auch in den Felsengebilden Schwedens und Irlands eingegraben? Warum gibt es in allen Ländern „heilige Berge": den Berg Horeb, Sinai, Zion, den Fujiyama in Japan, Koyin-Lung-Sang in China, Meru in Indien, Olymp, Parnass und die Klippen Delphis in Griechenland, die heiligen „hohen Hügel" der Natchez, Blackfeet und Mojaven?

Woher kommt es, daß wir in so vielen Teilen der Welt Berichte der Sintflut finden, angefangen von den *Veden* und *Puranen* bis zu den ungeschriebenen Legenden der Delawar-, Mandans-, Apachen-, Pimas- und der Sioux-Indianer, in der Hebräischen Genesis, wie auch in der *Chimalpopoca* der Azteken und dem *Popol Vuh* der Quichén, auf den Steintafeln des untergegangenen Ninives und in den Gesängen der *Edda* des alten Islands? Was hat die moderne Archäologie hierüber zu sagen? Vieles in der Tat. Aber vieles davon widerspricht sich dabei gegenseitig und manches stimmt nicht mit den Tatsachen überein, sodaß das meiste auf dem Gebiet der Archäologie noch unbeantwortetes „Warum" ist. Trotz der wunderbaren Entdeckungen, welche alljährlich über die ganze Welt hin gemacht werden, trotz neuer und vervollkommneter Forschungsmethoden, edelmütiger Geldspenden, höchster Begeisterung der Forscher und wachsenden Interesses der Gesamtheit fehlt noch die Antwort auf die einfache und grundlegende Frage des „Warum". Forschungswege tun sich auf allen Seiten auf und laden zum Betreten ein, aber wo ist der goldene Schlüssel, der zum Zurechtfinden auf dem Wege hilft? Hinter der bewunderungswürdigen äußeren Geordnetheit in diesem wissenschaftlichen System liegt ein gewisses inneres Chaos. Und wir brauchen uns darüber nicht zu wundern: die Passion des modernen Gemütes neigt zur *Analyse*, aber die Seele ruft in ihren Nöten nach der *Synthese*, nach der ausgleichenden Theorie oder Philosophie, der verknüpfenden, inneren harmonisierenden Wahrheit. (Fortsetzung folgt.)



„Wo können wir in unserem Zeitalter auf etwas hinweisen, das den Felsentempeln zu Abel Simbel in Unternubien vergleichbar wäre? Dort können sitzende Figuren von 70 Fuß Höhe, aus dem Naturfelsen gehauen, gesehen werden . . . Neben solchen titanischen Bildwerken erscheinen die unsrigen wie Pygmäen." *Isis Entschleiert.*

Treue

Theosophische Novelle

Arnim von Schönland

Das Leben ist nicht das Resultat der Tätigkeit der Organe, auch hört es mit der Auflösung des Körpers nicht auf. Es ist ein alles durchdringendes Prinzip. Es ist der Ozean, in welchem die Erde schwimmt; es durchdringt den Erdball und jedes Wesen und Ding, das auf ihm ist. Es wirkt unaufhörlich auf uns ein, um uns her und pulsiert immerfort durch und gegen uns.

W. Q. Judge.

Einleitung

Wenn ein Mensch in der Einfalt und Stille des Herzens seinen Blick zum unendlichen Himmel erhebt, zur Anfanglosigkeit und Endlosigkeit des Raumes, zu den zahllosen leuchtenden Rätseln der Sterne, und wenn er dabei für einen Augenblick sein Selbst im tiefsten Innern gewahr wird und also findet, daß dieses Selbst ruhig, stark, groß und übervoll von Güte ist: sollte er da nicht denken dürfen: „O, wenn eine solche Fülle von lebendiger Liebe in mir ist, eine solche Kraft eines hoffnungsvollen Glaubens, ein solch hohes Sehnen, die beglückende Erkenntnis des Selbstes in allen Menschen zu erwecken: wenn dieses in mir ist, obwohl ich als Mensch so klein bin, wie viel mehr Liebe muß in dem sein, der die Größe, die Kraft ist, durch die das ganze Weltall so geworden? Ja, er, dem alles gehört und dessen Geist in allen geoffenbarten Dingen wohnt, sollte er nicht auch in mir wohnen?"

Ach, die Scheinheiligen sagen ihm: „Vermesse dich nicht, dich etwa mit Gott gleichzustellen; wehe dir, wenn er dich deiner sündhaften Überhebung straft, da wir uns im Staube vor ihm winden und nichts sind, ohne seine Gnade!"

Und die Weltklugen sagen ihm: „Sei kein Tor; jedes Individuum ist nur um seiner selbst willen da, und nicht der Verständigste unter den Verständigen konnte uns je beweisen, daß außer dem Stoff ein Geist existiere."

Ja, diese Weltklugen haben die wirklichen Fragen noch nicht gestellt, die Fragen des Herzens, die ihr stolzer Verstand erstickt und tötet! Wie sollten sie daher eine Antwort geben können, die unser Selbst zufriedenstellt, da sie dieses Höhere Selbst in sich noch nicht gefunden haben? Und wenn sie sagen: es ist ein Wahn, eure Menschenliebe, — so ist sie dennoch nicht aufeinmal zu ertöten im Zentrum des Gewissens und darum auch nicht auszurotten aus dem Herzen der Menschheit. O, viele, viele schmerzvolle Stufen sind es gewiß, die hinabführen zu dem Entschluß: ich will hinfort keinen Menschen mehr lieben!

Wenn ein derart Entschlossener mit einem solchen Schritt und mit dem wahnwitzigsten Mute hinaustritt aus der Gemeinschaft der Menschen und nun der tiefsten Einsamkeit, der schaudernden Leere gegenübersteht, wo er im letzten furchtbarsten Kampfe seinem Gewissen gänzlich den Todesstoß versetzt: o, dann muß sein Herz völlig erstarren unter den eisigen Fluten der Verzweiflung, der Verachtung und des Hasses. Rettungslos, für jede menschliche Hilfe unnahbar, weil er sie in seinem unbändigen Stolz hohnlachend zurückweist, ist er den dunklen, wilden, dämonischen Gewalten ausgeliefert, die ihn, den einzelnen, der das spirituelle Bruderschaftsband eigenwillig an sich abschnitt, im rasenden Wirbel verschlingen und nicht mehr von sich geben, wie auch ein Wasserstrudel nichts mehr von sich gibt, was er erfaßte. Und weil die unheilvollen magischen Impulse seines Wesens nicht sterben können, so hat er die Macht des Bösen mit seinen Anrufungen verstärkt und ist ein Dämon und ein Tyrann der Menschheit und der ganzen Welt geworden.

O, ihr lichten freundlichen Sterne blickt als erhabene Zeugen des größten Gedankens nieder auf die in Haß sich zerstörende Menschheit! Wie nichtig sind in eurer Region die eifrigen Interessen dieser Menschen, wie klein und kaum der Mühe wert die Dinge, um derentwillen ein Heer von Leidenschaften kämpft und wühlt, den grauenvollsten aller Kriege heraufbeschwört und in Blindheit nicht die große Täuschung dieser Welt wahrnimmt! Die große Täuschung? Seid auch ihr eine Täuschung, ihr meine lieben, glänzenden Sterne? Ja, auch ihr. Auch ihr werdet wieder zerbröckeln und zerstäuben, wenn eure Zeit gekommen ist und wieder eingeatmet werden von der Brust des ewigen Lebens, von dem geheimnisvollen unerkennbaren Atem, bei dessen Ausströmen alle Gesetze zu wirken beginnen und bei dessen Einziehen sie alle in ihrer Wirksamkeit aufhören und ruhen.

So war es seit Ewigkeit her. Was war in jenen Ewigkeiten, die dem Anfang dieser gegenwärtigen Welten vorausgingen? Licht und Finsternis, Himmel und Erde, Sonne und Regen, Niedergang und Vervollkommnung haben stetig gewechselt. Welten vergingen, neue wurden geboren und im höherschreitenden Wechsel müssen auch wir dem kreisenden Schwunge folgen, verkettet dem Gesetz, das uns auf diesen Stern gebracht. So werden wir zu neuen Leben, neuen Toden niedergeworfen in diese grünen Auen, — zu Freud und Leid — bis vollkommene Menschen auf Erden wandeln, bis alle Torheit getilgt ist und alle Schuld gesühnt; bis nach höchstem Ziele strebend, wir alle den aufwärts führenden Pfad betreten haben, zu ungeahnten, glanzvollen Höhen, — bis der Menschheit Leben Harmonie, bis Leben wirklich Freude ist.

Haben Welten diesen hohen Zustand der Vollendung schon erreicht? Und, haben jene Menschen gewaltig ihn erkämpft, oder wurde er ohne Anstrengungen ihr eigen? Willst du die eilige Sternschnuppe fragen, die in langgeschweiftem Zuge durch die Räume saust? Wohl mag ihr lautlos flüchtiges Leuchten — der Gottheit Gruß — aufschauernde Ehrfurcht in deinem staunenden Herzen entzünden: aber sie antwortet nicht mit Menschenstimmen, mit Menschenmund! Darum blick' nieder zur Erde, blick' umher! Haben nicht Bruderherzen hier gelebt, die, erfüllt von Weisheit und von Kraft, getreu dem höchsten Wunsche zugerungen, dem mitleidsvollen Wunsch, der ganzen Welt die Wahrheit und das Licht zu bringen, die wahre Hilfe, die ihr not? Erschütternd ist das Drama ihres heldenhaften Opfers, mächtig der Lichtimpuls, den ihre Geistesgröße auf Jahrhunderte verströmte.

Wer, dem das göttliche Geschenk zuteil, die inspirierende Gewalt und Siegesmacht der Wahrheit hoffnungsstark zu fühlen, möchte es je wagen, jene Boten des Lichts wahnbetörte Schwärmer zu nennen? Wem, der dem unvergänglichen Inhalt ihrer Worte nachdenkt, muß nicht vor ihrer Weisheit freudig das Herz erschauern? O, arm, mitleidsbedürftiger als der Bettler, der noch in seiner tiefen Armut Glauben hegt, sind jene Weltklugen, Verständigen mit der stolzen Stirne! Sie kennen nicht den wissenden Glauben! Sie erwarmen nicht im Ewigkeitsbewußtsein ihres höheren Selbstes. Hemmend greifen ihre nüchternen, deprimierenden Gedanken in die Speichen des fortschrittlichen Rades, vergiften die reine Strömung des herabwehenden Geistes und zögern die Völkerversöhnung hinaus.

Ihr gottbegnadeten Seelen, ihr alle, ihr wahren Dichter, die ihr den morgenfrischen Glauben in der Brust hegt, daß wir herabgefallene Strahlen der Einen, geistigen Sonne sind, daß wir wieder Göttersöhne werden, wenn wir die Täuschung dieser irdischen Persönlichkeit überwinden: helfet, helfet alle mit eurer ausströmenden Liebe! Helfet mit dieser eurer optimistischen Gesinnung, die dem wahren Wissen entspringt! Dichtet für das unsterbliche Selbst, schreibt für die Seele! Wenn ihr gefunden habt, daß dieses Selbst der einzige zuverlässige Weg zur Erkenntnis des Höchsten ist, der einzige wirkliche Halt in dem Vergänglichen dieser Welt, so solltet ihr für nichts anderes mehr wirken, als für die Erweckung dieses Selbstes unter den Brüdern. In köstliche Gleichnisse, voll von erfrischender Hoffnung, sollt ihr eure Ideale und Lehren versenken, in begeisternder Sprache sollt ihr die wahren Werte schildern und die Schönheit des höheren Lebens! Wahrlich, nicht gering und nicht schwach ist die Schar der vorangegangenen göttlichen Lehrer, noch nicht gefunden die Summe ihrer hohen Taten, noch nicht erkannt die Grenze

ihres mächtigen Einflusses. Werdet auch ihr tätig, wissende Seelen, die ihr die Not der Welt spürt!

Du aber, freundliches, lesendes Herz, vernimm nun die Worte des Dichters, in dessen Brust die Saiten widerhallen, die jene Hohen, Edlen in der Sphärenharmonie gerührt:

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
Schrittweis dem Blicke;
Doch ungeschrecket
Dringen wir vorwärts.
Und schwer und ferne
Hängt eine Hülle
Mit Ehrfurcht. — Stille
Ruh'n oben die Sterne
Und unten die Gräber.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister,
Die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht zu üben
Die Kräfte des Guten!
Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen!"

I.
Nachtwache



Das Gewand der Nacht war ausgebreitet, gleich messend in allen Richtungen den eingesaugten Horizont verhüllend. Zahllos strahlten die himmlischen Funken im Meer der Ewigkeit. Als ein magischer Strom senkte sich eine blasse Lichtsäule vom Scheitel des Zeniths. Dort stand ein großes Gestirn mit undeutlichen Umrissen, gleich einem wallenden, leuchtenden, sich auflösenden Nebel. Die Lichtsäule traf unten auf eine Wasserfläche, die in leiser Bewegung Wellen kräuselte, leise, aber ruhelos, wie die nie rastenden Gedanken auf der Oberfläche des Gemütes. Diese glitzernden, zuckenden Gedanken des Wassers, niedergeströmt in der Säule von Licht, verbreiteten sich nach allen Seiten auf der erhellten Fläche, bis sie unaufhörlich eintauchten in den alles verschlingenden, unersättlichen, umnachtenden Horizont. Lange, lange währte dieses Spiel der lichtvermählten Wellen, lange schwebte dieser milde Schein auf dem Wasser. Erst gegen den Morgen mit dem Versinken des Lichtnebels, änderte sich das Bild; es trat undurchdringliche Finsternis ein.

Ein heller Tag mit starkem Sonnenglanze folgte darauf. Die Sonne, die dieselbe Bahn zu wandeln schien, wie das leuchtende Gestirn der Nacht, bestrahlte heiß die Wasserfläche und ließ auf ihr, in großer Einsamkeit, ein liebliches Eiland erscheinen.

Ein vollkommener Sandsteinfels war dieses Eiland, grün bedeckt, mit gen Himmel strebenden, jetzt, in der frischen Morgenluft sich sanft neigenden Pappeln an seinem nördlichen Rande. Auf der Mitte des Felsens ragten die uralten Trümmer eines runden Turmes, in sich selbst zusammengestürzt, und blühende Rankengewächse mit schön glühenden Röschen deckten in üppiger Fülle wie heilend und versöhnend die Trauer erweckende Stelle.

Vor derselben aber, nahe am südlichen Ufer, erhob sich aus weißem Marmor, weithin leuchtend, ein kleiner Tempelbau in reinen griechischen Linien. Von dunklem Lorbeer eingefaßt waren die glänzenden Stufen, scharf und klar enthoben sich im Durchbruch an den Seiten die elastischen Säulen dem tiefen Hintergrund des Pappelhaines. Jedoch kein menschlicher Fuß wandelte hier im goldenen Strahl des Frühlingslichtes, kein menschlicher Atem trank den Duft der schönen, wilden Blütenbüsche.

Glänzend, strahlend, Lebenskraft lodernd, verglühte in übergroßer Ruhe der Tag, bis das neu umhüllende Gewand der Nacht die dunstige Runde des Horizonts einschloß und ihre mählich verengernden Schatten in den Gesichtskreis breitete. Mit gleicher Pracht erwachten in der Höhe die Sterne, mit gleichem Leuchten enthob sich der ausgebreitete, verschwommene Lichtnebel dem östlichen Rande. Aber als er die halbe Höhe gegen den Zenith emporgekommen war, und die weiche Lichtsäule wieder auf dem Wasser ruhte, geschah etwas anderes.

Ein Boot von seltener Bauart, mit mattglänzendem Metallbeschlag an seinen Seiten und luftig überdacht, durchstrich lautlos und von geheimnisvoller Kraft bewegt die Wasserfläche, um am Südrande der Insel, gegenüber den breiten Tempelstufen zwischen dem Sandsteingeklüfte zu landen. Ein sicherer Metallsteg wurde ausgelegt, und auf ihm entstiegen dem Boot fünfzehn Menschengestalten. Es waren vierzehn Jünglinge, Menschenblüten in schönster Kraft und Harmonie des Körpers, die in ehrerbietiger Entfernung einem rüstigen Greise nachfolgten, der ruhigen Ganges über die Tempelstufen voranschritt. Wie sie gekleidet waren, läßt sich indessen nicht genau beschreiben. Dennoch war ihr Gewand zweckmäßig und auf das Vollkommenste gearbeitet und hatte große Ähnlichkeit mit dem leichten, malerischen Gewand der alten Griechen.

Kein Wort wurde von diesen wundersamen Menschen gesprochen, schweigend betrat die kleine Schar das Innere des Tempels. Ein durch unbekannte Kraft erzeugtes Licht flammte auf und erhellte den Innenraum. In diesem, dem Eingang gegenüber, stand ein altarförmiges mit weißem Stoff verkleidetes Postament; über demselben, in der Mitte der Wand, hing auf violettgoldenem Grunde ein altgeheiligtes Symbol: eine Schlange mit dem Schwanzende im Rachen einen Ring bildend, umschloß einen siebenstrahligen Stern aus vergoldetem Metall. Den Stern selbst durchschnitten nach oben und unten zwei Dreiecke, während zwei andere Zeichen, ein Kreuz und ein laufendes Rad die Vervollständigung des Ganzen bildeten. Ein geschlossenes Buch lag auf dem Postament. Mit den Wänden im Halbkreis gehend, befanden sich Sitze, die nur in der Mitte den Eingang frei ließen. Außer diesen geschilderten Dingen war nichts in dem Raume, was dem Auge oder dem Gemüt eine Ablenkung gewährt hätte.

Nur seitlich, jedoch harmonisch dem Halbkreis folgend, befand sich ein gewölbtes Seitengemach; jedoch die ruhigen senkrechten Falten eines dunklen Vorhanges wehrten, von der Höhe des Gewölbes niederreichend, den Einblick in das Innere desselben.

Wenn wir nun nach all diesem, was wir bisher wahrgenommen und betrachtet haben, zu den wundersamen Menschen zurückkommen, so werden wir gewiß geneigt sein, sie nicht nur wundersam zu finden, sondern auch gut, groß und herrlich von ihnen zu denken. Wir haben sie an's Land treten und die breiten, im merkwürdigen Mondlicht erglänzenden Tempelstufen hinanschreiten sehen und in der Tat, obschon während der ganzen Zeit keiner von ihnen ein Wort gesprochen hatte, so haben wir doch gefühlt, daß etwas Gutes, Großes und Herrliches mit ihnen sei.

Diese herrlichen Menschen also hatten schweigend die Sitze eingenommen, wobei der stattliche Greis am äußersten linken Ende saß. Ebenso schweigend traten hierauf vier Jünglinge hinter den Vorhang in das seitliche Gewölbe, wo im Augenblicke ihres Eintretens ein aufflammendes Licht in der Höhe das Gewebe des Vorhanges durchschimmerte. Mild einsetzende Musik sprach hierauf, als einige leis vorausprüfende Saitenklänge gehört wurden, das erste Wort in diesem Menschenkreise. Aber die Sprache dieser Musik war solcher Art, wie sie kein Mensch mit Worten schildern kann, wäre er ein noch so großer Dichter. Von Wissensklarheit, von Größe, von Lebensmut, von universaler Harmonie, vom höchsten Geiste sprachen diese, gleich Sonnenstrahlen erhellenden Töne.

(Fortsetzung folgt.)

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD *)
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Osterfeier der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in Nürnberg

Aufführung eines Symposiums: Der Morgenruf der Neuen Zeit

Die vereinigten Arbeitsgruppen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft in Nürnberg hielten am Ostersonntag-Vormittag im Deutschen Hof eine Veranstaltung ab, auf die in Folge ihrer Eigenartigkeit die Aufmerksamkeit der Leser besonders hingelenkt zu werden verdient. Wie bekannt, bestreben sich die Arbeitsgruppen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, Theosophie praktisch anzuwenden. Die allwöchentlichen Sonntags-Vorträge legen ein schönes Zeugnis ab für den Ernst, der diesen Bestrebungen zu Grunde liegt. Außerordentlich vielseitig ist das Programm dieser Vorträge, und groß ist der Segen, den sie bereits gestiftet haben, indem sie viele zur Erkenntnis und Einsicht brachten, wo der Hebel anzusetzen ist, um bessere Verhältnisse für sich selbst und die Welt zu schaffen. Um nun die Suchenden in das wundertätige Reich der Theosophie auf einfache und eindringliche Weise einzuführen, gab die erwähnte Osterdarbietung selbst solchen, die bisher zweifelnd beiseite standen, Gelegenheit zur Erfassung des heilsamen Einflußes der wahren Theosophie

Nach der gewohnten musikalischen Einleitung und nach einer kurzen Erläuterung über die Zwecke und Ziele der Theosophischen Bewegung, über ihre völlig selbstlose Arbeit und nach einigen einleitenden Worten über die zu erwartende Vorführung, begann das Symposium, dessen Inhalt kurz folgender ist: Ein nach Wahrheit Suchender ist auf Theosophie aufmerksam geworden. Er trifft eine Anzahl Theosophen, nimmt mit ihnen zusammen Platz und stellt nun verschiedene Fragen, die ihm von seiten der Versammelten beantwortet werden. In wahrhaft zu Herzen gehender Weise hören wir die klaren und bestimmten Auslegungen über des Menschen Zweck und Ziel auf Erden, über seine eigene Göttlichkeit, über die Zweiheit seiner Natur, über Karma und Reinkarnation und vieles mehr. Das Symposium ist allseitigem Wunsche zufolge im *Theosophischen Pfad* abgedruckt. Der Gesamtzweck der Vorführung war, Suchenden und ernsten Wahrheitsforschern klar darzulegen, wie einfach die theosophischen Lehren sind, und wie treffend sie alle Fragen des Lebens zu lösen vermögen. Aussprüche der drei theosophischen Führer und Lehrer, H. P. Blavatsky, William Quan Judge und Katherine Tingley durchzogen das Ganze wie ein leuchtender Faden. Theosophie ist für die heutige Zeit von großer Wichtigkeit. Wir brauchen die Anwendung ihrer Lehren heute nötiger denn je. Ein Mahnruf erging mit dieser Osterbotschaft an alle, die noch nicht erwacht sind zum Bewußtsein ihrer eigenen Verantwortlichkeit für die Leiden der Welt, ein Ruf, aufzuwachen und tätigen Anteil am praktischen Erleben

*) Der laufenden Reihe V. Band. Band I—IV sind in Einzelausgaben erschienen und werden ihres reichen Inhaltes halber zum Nachbezug empfohlen.

und Verwirklichen der theosophischen Grundgedanken zu nehmen, zum eigenen und zum Heil der Welt. Wer einmal den ernsten Versuch gemacht hat und sich selbst treu bleibt, wird niemals wieder Verlangen danach tragen, zurückzukehren in die Zeit, da ihm das Licht der Theosophie noch mangelte. Das in einen Osterauferstehungswunsch zu höherem Leben ausklingende Gespräch schloß unter Musikklängen. Eine Kraft ging in den werdenden Frühling hinaus, eine Kraft, deren Schwingungen weite Kreise ziehen werden.

Beobachter.

Praktische Arbeit der Bewegung

Die stetige, kraftvolle, ausdauernde Art der öffentlichen Theosophischen Arbeit der vereinigten Arbeitsgruppen der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* in Nürnberg zeitigt schöne Erfolge, Erfolge, die darauf hinzielen, möglichst viele Menschen zum Nachdenken anzuregen über die Möglichkeit der Selbstbesinnung, das Erkennen der doppelten Natur im Menschen und die Befreiung von dem Wahne des Sonderseins. Das ständig zunehmende Interesse an den regelmäßigen, gut besuchten Sonntagsvorträgen, die Anteilnahme aus allen Klassen der Gesellschaft, geben ein hoffnungsvolles Bild für die Zukunft. Die geweckte Menschenliebe muß jedoch in den Herzen der Suchenden und Ringenden zu einer starken Kraft werden, die ungeachtet der vielen Widerstände, die naturgemäß eintreten müssen, sich durchsetzt und sich nach außen hin betätigt durch hingebungsvolle, selbstlose, bewußte Arbeit für das wundervoll erhabene mächtige Werk der Menschheitsverbrüderung.

Aus der Mannigfaltigkeit der behandelten Themata geht hervor, daß die Theosophie mit ihren Lehren alle Gebiete des Lebens berührt und durchdringt, und daß sie unentbehrlich ist zur Neugestaltung der Menschen und der Zeit. Theosophie ist eine einzigartige Gabe für die Menschheit, und diejenigen, welche dafür alles freudig hingeben, wissen, daß sie einen Boden vorbereiten und pflügen und eine Saat legen, die zur gegebenen Zeit tausendfältige Frucht trägt.

Der knappe Raum für die Berichterstattung über die öffentlichen Veranstaltungen gestattet nur in aller Kürze auf einzelne Vorträge einzugehen. Manche Vorträge sind in den Jahrgängen dieser Zeitschrift abgedruckt und werden, soweit es der Raum gestattet, noch veröffentlicht.

In Fortsetzung des im *Theosophischen Pfad,* Heft 4—6, Juli—September 1920 erschienenen Berichtes sind zu nennen:

Am 5. September: „Theosophie — was sie ist und will — eine Gewissensfrage.“ (Herr J. Th. Heller). Erwähnt sei aus diesem Vortrag der Hinweis, daß Theosophie lehrt, das Licht im eigenen Herzen zu finden. Viele Leute nehmen irrtümlich die Persönlichkeit für Individualität. Individualität ist die Frucht der Seelenweisheit. Der Weg der Universalen Bruderschaft appelliert an das Gewissen des Einzelnen. Wohl dem, der die Zeichen der Zeit recht zu deuten weiß.

12. September: „Am goldenen Faden durch das Labyrinth des Lebens.“ (Frau E. Fersch und Herr A. Heidrich). Beachtenswert sind daraus die Sätze, die für den Denkenden weiten Spielraum geben: Alle Dinge in der Natur entwickeln sich gemäß den in ihnen wohnenden Gesetzen. Erkenntnis kommt durch Selbstlosigkeit. Jeder ist der Schöpfer seiner

eigenen Lebenszustände. Es bedarf des Willens und der Anstrengung, den Tiermenschen zu überwinden.

19. *September: „Offenbarungen des Geistes — ein Gegenwarts-Erlebnis.“* (Frau A. Strauß und Herr Heller.) Besonders zu erwähnen ist der vorzüglich durchgeführte musikalische Teil dieses Vortrages, der einen mächtigen und tiefen Eindruck auf die Hörer machte.

26. *September: „Das Gebet im Lichte der Bergpredigt.“* (Frau A. Leidig.) Die Auslegung der Bergpredigt im theosophischen Sinne, eine Reihe von Vorträgen von Frau Leidig, die alle durchdrungen sind von der Liebe für das Edle und Reine, das der Meister von Nazareth in seiner unvergleichlichen Predigt niederlegte und die einen Begriff geben von den Möglichkeiten, die allen Menschen offen stehen, wenn sie nur richtig erfaßt werden.

5. *Oktober: „Der Mensch und das Weltgericht.“* (Herr F. Trost und Frau E. Fersch.) Ohne Intuition sind dem Verstand strenge Grenzen gesetzt. Alle, die das Himmelszeichen Bruderschaft sehen, treten mutig und neugestärkt hinaus in die grenzenlose Freiheit der Bruderschaftstat.

10. *Oktober: „Weltenplan und Menschheitsdrama.“* (Herr W. Blödorn.) Wer sein Leben nach den Lebensregeln der Theosophie eingerichtet hat, dem ist ein großes Glück widerfahren. Jener mächtige Faktor, der häufig außer acht gelassen wird, ist die Gewalt der Gedanken. Wenn jeder einzelne erkennt, daß es gerade auf ihn ankommt und wenn er darnach handelt, dann werden wir bald bessere Zustände haben.

24. *Oktober: „Prophetische Blicke in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Theosophischer Spiegelung.“* (Herr J. Th. Heller.)

31. *Oktober: „Das Problem der Sorgenfreiheit und seine Theosophische Lösung im Bergpredigtmysterium.“* (Frau A. Leidig.)

7. *November: „Theosophische Maßnahmen in der Schicksalsstunde der Menschheit.“* (Frau E. Fersch.)

14. *November: „Universale Bruderschaft, die Religion der Tat und die soziale Frage.“* (Frau A. Strauß und Herr A. Heidrich.)

21. *November: Die Seele vor den Pforten von Geburt und Tod.“* (Herr W. Blödorn.)

23. *November: Sondervortrag über das Erziehungsproblem.“* Bericht darüber im Pfad No. 7—9, Seite 139.

28. *November: „Theosophische Adventsgedanken.* (Herr J. Th. Heller und Herr Fr. Trost.)

5. *Dezember: „Auf dem Wege zum Lichtland — Bergpredigtmysterien.“* (Frau Leidig.)

12. *Dezember: „Theosophische Klänge aus der philosophischen Welt.“* (Frau A. Strauß und Herr A. Heidrich.)

19. *Dezember: Beethoven-Feier.* Herr J. Th. Heller gibt in beredten Worten vom theosophischen Standpunkt aus eine Würdigung des Meisters und seines Wirkens. „Musik ist eine erhabenere Offenbarung als alle Wissenschaft und Philosophie.“ Die Tonsprache ist universal, sie wird von der ganzen Menschheit verstanden. Das wahre Genie holt seine Ausdrucksfähigkeit aus den Gefilden des Ewigen. Beethovens Musik beweist, daß dem Menschen ein Zugang zu den geheimsten Pforten des Höchsten möglich ist. Alle Menschen haben den Aufnahmeapparat, der auf die Schwingungen des Höchsten reagiert, wie es die Musik beweist. Beethoven hat die Regel: Hilf der Natur und wirke auf sie

ein, so wird sie dir behilflich sein, in die Praxis umgesetzt. Das Verständnis für die wahre Musik wächst in dem Maße, wie der Mensch das niedere Leben aufgibt und das höhere führt.

26. *Dezember: Weihnachtsfeier mit Bescherung armer Kinder und Frauen.* Nach Bekanntgabe, daß die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft, die eine praktisch arbeitende Organisation ist, die Gelegenheit erfaßt hat, eine Bescherung zu veranstalten und eine Kinderhilfe in die Wege zu leiten, wurde eine kleine Sammlung zu diesem Zweck veranstaltet, deren Ergebnis ein stattliches war. Darauf beginnt die eigentliche von Frau Fersch veranstaltete und geleitete Bescherung mit einem kleinen reizenden Kinderspiel. Glaube, Liebe und Hoffnung geben Versprechen für das neue Jahr. Hinter dem geschlossenen Vorhang auf der Bühne ertönt in zart anmutiger Weise ein Zwiegesang zur Laute. „Es ist ein Ros entsprungen". Die Kinder stimmen darauf das Lied „O du fröhliche Weihnachtszeit" an; während sie singen, öffnet sich der Vorhang und der strahlende Christbaum mit dem Gabentisch wird sichtbar. Glücklich, zufrieden und reich beladen können die Beschenkten nach Hause gehen. Eindrucksvolle Musik beschließt die sehr zahlreich besuchte, erhebende Feier.

2. *Januar 1921: „Die Herzenslehre — der Weg zum Licht".* (Herr W. Blödorn.)

9. *Januar: „Das Mysterium des Kreislaufes des Lebens, seine Ergründung und seine Verwertung."* (Herr J. Th. Heller). Viele haben von Karma und Reinkarnation gehört; beide Gesetze wurden in unseren öffentlichen Vorträgen von vielen Seiten aus beleuchtet. Weniger bekannt ist das Gesetz von den Zyklen oder Kreisläufen. Das theosophische Handbuch VIII behandelt dieses Gesetz ausführlicher. Die ganze Natur ist von dem zyklischen Gesetz beeinflußt; es ist ein Fundamental-Gesetz des Weltalls. Auch der Mensch ist dem Zyklen-Gesetz unterworfen. In diesem Gesetz liegt ein Evangelium der Ermutigung für alle, die im Kampfe mit ihrer niederen Natur begriffen sind. Wer dieses Gesetz kennt, wird gerade dann, wenn der Kampf am heftigsten tobt, Mut fassen und vorwärts kommen.

16. *Januar: „Theosophische Streifzüge in Jakob Böhmes Gotteswelt."* (Herr J. Th. Heller.)

23. *Januar: „Der Mensch als Denker und Lenker der Zukunft."* (Frau E. Fersch.) Theosophie lehrt die Kunst zu leben, und wer Theosophie im täglichen Leben anwendet, der wird an den Klippen des Lebens vorbeikommen und einen tieferen Einblick in die Geschehnisse des Daseins erhalten. „Die Menge befolgt das ihr gegebene Beispiel", und um unser Volk geht unser Ringen.

30. *Januar: Theosophische Seelenlehre und der Traum des Pythagoras."* (Herr J. Th. Heller.)

6. *Februar: „Okkultismus im Lichte der göttlichen Weisheit und Wahrheit."* (Frau E. Fersch.) Die Rednerin sagt am Schlusse ihrer Ausführungen: „Jeder hat die Wahl zu treffen, ob er sich dem Lichte zuwenden oder sich den dunklen Mächten ausliefern will. Okkultismus ist die Wissenschaft der Selbsterkenntnis. Laßt unsere Losung sein: Ewige Wachsamkeit, vorwärts!"

13. *Februar: „Wissenschaftliche Theosophie und Heiliges Wissen."* (Herr W. Blödorn.)

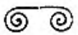
20. *Februar: „Das gemeinsame Bruderschaftsopfer der Weltheilande."* (Herr J. Th. Heller.)

27. *Februar: Göttliches Bewußtsein und Daseinskampf."* (Herr A. Heidrich.)

6. März: Theosophische Stützpunkte für unseren Seelenaufbau und Fortschritt." (Frau E. Fersch).

13. März: „Das Magische des unendlich Kleinen." (Herr J. Th. Heller.)

20. März: „Der Ruf nach Lebenserneuerung und seine Erfüllung." (Herr W. Blödorn.) Es wird in diesem Vortrag auf die Notwendigkeit einer Lebensreform hingewiesen, und es werden die Mittel genannt, die die Theosophie zu einer derartigen von innen heraus vorzunehmenden Erneuerung bietet. Jedermann muß die Lehren der Theosophie beachten und anerkennen, wenn er seinen Weg aus dem Chaos der Selbstsucht, der Unbrüderlichkeit, dem Wahnsinn unserer Zeit, finden will.



Theosophie und die Theosophische Bewegung

DIE Theosophische Bewegung der Gegenwart wurde im Jahre 1875 von Helene Petrowna Blavatsky in New York ins Leben gerufen. Der Zweck dieser Bewegung war: erstens, die Idee der Universalen Bruderschaft allen Menschen einzuschärfen und eine Körperschaft von Männern und Frauen zusammenzubringen, welche Bruderschaft zu einer Regel und Richtschnur in ihrem Leben machen; zweitens, eine Erkenntnis der alten Weisheitsreligion, Theosophie, wieder aufleben zu lassen und zu zeigen, daß in der Theosophie gefunden werden kann eine gesunde und vernünftige Grundlage für das Leben und eine Lösung der Probleme des Daseins inbezug auf die Natur des Menschen, seinen Ursprung, seine Möglichkeiten und seine Bestimmung, inbezug auf die Ungleichheiten des Lebens und dessen scheinbare Ungerechtigkeiten, inbezug auf die Sorgen und Leiden und deren Beseitigung.

Als H. P. Blavatsky im Jahre 1891 starb, hinterließ sie als ihren Nachfolger, als Lehrer und Leiter der Theosophischen Bewegung, William Quan Judge, welcher mit ihr schon 1875 die Theosophische Gesellschaft begründen half und ihr treuergebener Mitbegründer und Kollege war. William Q. Judge legte bei seinem Tode, 1896, das Werk in die Hände seiner Nachfolgerin, Katherine Tingley, dem gegenwärtigen Lehrer und Leiter der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt.

Bis zum Jahre 1900 befand sich der Hauptsitz der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft in New York; im gleichen Jahre verlegte Frau Tingley den Hauptsitz nach Point Loma in Kalifornien, welchen Platz sie am Schlusse des Theosophischen Kreuzzuges um die Welt (1896—1897) besucht hatte, nachdem sie 1898 die Theosophische Gesellschaft reorganisierte, welche von da an unter dem Namen *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft* bekannt ist.

Unter den Lehren der Theosophie sind es die folgenden, welche an erster Stelle reihen:

1) Daß sowohl das Universum, als auch der Mensch dem Ursprung und Wesen nach göttlich ist.

2) Daß Universale Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und daß der Mensch tatsächlich „seines Bruders Hüter" ist.

3) Daß der Mensch zweifacher Art ist: ein Teil der Engel, der unsterbliche Teil (das höhere und wirkliche Selbst des Menschen, die Individualität) und der Dämon, der sterbliche und vergängliche Teil (das niedere Selbst des Menschen, die Persönlichkeit).

4) Reinkarnation: daß das spirituelle Ego, des Menschen wirkliches Selbst, unsterblich ist und sich wieder und wieder auf Erden verkörpert, bis alle die Lektionen des Erdenlebens gelernt sind; daß diese Verkörperungen aber stets in menschlicher Form vor sich gehen, niemals in einer der niedereren Tierformen — „Einmal ein Mensch, immer ein Mensch".

5) Karma: Daß das Universum und das ganze Leben durch ein unveränderliches Gesetz — absolute Gerechtigkeit — regiert wird; daß, „was immer ein Mensch säet, das wird er auch ernten", und daß dieses Gesetz nicht nur in der physischen, sondern auch in der moralischen und in der Gedankenwelt herrscht.

Zwecks näheren Eingehens auf diese benannten Lehren und Bekanntwerdens mit anderen Theosophischen Lehren, wie der Lehre vom Gesetz der Zyklen, der Lehre von der siebenfachen Zusammensetzung des Menschen und des Universums, der theosophischen Erläuterungen betreffs Spiritismus, christlicher Wissenschaft, Tod und Wiedergeburt usw., wird der Forschende auf das Studium der von Katherine Tingley herausgegebenen *Theosophischen Handbücher* verwiesen, welche im Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie in Nürnberg erschienen sind.

Es möge darauf hingewiesen werden, daß Theosophie weder Spiritismus noch Buddhismus, noch Hinduismus, noch Psychismus oder sogenannter „Okkultismus", noch christliche Wissenschaft, noch Anthroposophie oder eines der sonstigen modernen „geisteswissenschaftlichen" Systeme ist, und daß Theosophie dem wahren Christentum in keiner Weise ablehnend gegenüber steht. *Obwohl Theosophie das Wesen des Psychismus oder die Entwickelung und Ausübung des Hypnotismus und sonstiger psychischer Kräfte erklärt, billigt sie diese psychischen Praktiken niemals und ratet entschieden von ihnen ab.*

Wahre Theosophie ist absolut praktischer Art und verlangt Anwendung im täglichen Leben. „Wer Theosophie ausübt, der ist ein Theosoph", erklärte H. P. Blavatsky. Jene, welche den theosophischen Standpunkt inbezug auf die lebendigen Tagesfragen zu kennen wünschen, seien auf das einzig offizielle Organ der Theosophischen Bewegung: *„Der Theosophische Pfad"* mit seinen Ergänzungsblättern *„Die Theosophische Warte"* hingewiesen, veröffentlicht unter Leitung Katherine Tingleys und erschienen in der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, Nürnberg.

Es ist nun schon 45 Jahre her, seit H. P. Blavatsky der Welt ihre Botschaft der Theosophie brachte, und niemals vorher ist das Interesse an diesen altgeheiligten Lehren so stark gewesen wie heute. Viele Versuche sind gemacht worden, diese Lehren nachzubilden, sie für selbstische Interessen zu benützen; häufig sind die Entstellungen, die unter dem Namen Theosophie dargeboten werden, irreführende Lockmittel mit dem Versprechen, psychische Kräfte zu bekommen, sich vergangener Verkörperungen zu erinnern, „die Erkenntnis höherer Welten zu erlangen" usw., Entstellungen, mit denen wahre Theosophie nichts zu tun hat. Daher ist es für alle, welche wirklich wahre Erleuchtung suchen und welche wissen möchten, was Theosophie in Wirklichkeit ist, von Wichtigkeit, sich der Hauptquelle der Theosophischen Lehren zuzuwenden und zu wissen, daß die *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft*, welche von Helene Petrowna Blavatsky gegründet und unter William Quan Judge weitergeführt wurde, noch unter der Leitung und Lehrtätigkeit der gegenwärtigen theosophischen Führerin Katherine Tingley mit dem Hauptsitz in Point Loma, Kalifornien, weiterbesteht.

Auskunftsstellen sind von Katherine Tingley in allen Teilen der Welt errichtet, welche kostenlos Information und Weisungen zum Studium der Theosophie erteilen. Die deutsche Auskunftsstelle befindet sich in Nürnberg, Vestnertorgraben 13, angegliedert an die Zentrale für die Verbreitung der Theosophie Nürnberg, Vestnertorgraben 13, wohin Anfragen gerichtet werden mögen.

DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE
Point Loma, Californien, U. S. A.

GEGRÜNDET VON KATHERINE TINGLEY

Das Raja Yoga-Erziehungssystem wurde von der Gründerin als ein Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung und Erkenntnis geschaffen. Raja Yoga ist ein alter Ausdruck: ethymologisch bedeutet er „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde als die beste gewählt, um die richtige Bedeutung und den Zweck wahrer Erziehung zum Ausdruck zu bringen: nämlich die vollkommene Ausgeglichenheit aller Fähigkeiten, physischer, mentaler und moralischer Natur.

Die Ausbildung des Charakters

Einer der wichtigsten Grundzüge dieses Systems ist die Entwicklung des Charakters, das Heranbilden von Männern und Frauen von reinem Gemüt und voll Selbstvertrauen, wobei jeder Schüler und jede Schülerin so vorbereitet werden, daß sie ihre Stellung im Wirken der Welt mit Selbstvertrauen ausfüllen können.

Sowohl bei den jüngsten Schülern, als auch bei den älteren, wird der Sinn für individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Ehre erweckt.

Die Schüler

Die Raja Yoga-Hochschule umfaßt zwei allgemeine Abteilungen des Unterrichts: 1. Die Raja Yoga-Vorbildungsschule und -Akademie für Knaben und Mädchen (in getrennten Gebäuden). 2. Die eigentliche Hochschule für Studierende, welche die Hochschulkurse absolvieren.

Die Unterrichtsfächer

Die Studien erstrecken sich vom Elementaren bis zu den Universitätsgraden; sie enthalten: Literatur, alte und moderne Sprachen, Mathematik, Physik, Chemie, Feldmeßkunde, Maschinenkunde, Hoch- u. Tiefbau, Elektrotechnik, Rechtskunde, bildende Künste, Musik, Handwerkskunst, praktisches Forstwesen und Gartenbau, Hauswirtschaft, etc.

Die Lehrer

Das Lehrerkollegium besteht aus Männern und Frauen, welche für ihre Pflichten durch lange Erfahrung in der Lehrtätigkeit geschult sind; es wird gebildet von Lehrern, welche europäische und amerikanische Universitäten absolvierten, sowie von Spezialisten auf anderen Gebieten.

DIREKTORIAT:
GERTRUDE W. VAN PELT, M. D.

HILFSDIREKTORIEN:
PROFESSOR W. A. DUNN — FRAU W. A. DUNN

Vorstand der Knabenabteilung: H. T. EDGE, B. A. (Cantab), M. A.

Hauptlehrerin der Mädchenabteilung: FRAU W. A. DUNN.

Zwecks Information wende man sich an den Sekretär des Raja Yoga-College, Point Loma, Californien, U. S. A.

Druck von Wilhelm Saalfrank, Helmbrechts (Obfr.)